

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 211.

Sonntag, den 11. September

1910.

Steinkohlen zum Selbstkostenpreise werden wieder abgegeben. Scheine sind in der Polizeiregistratur zu lösen.

Stadttrat Eibenstock, den 9. September 1910.

J. B.: Stadttrat Reichsner.

Einladung.

Der Verein zur Förderung der evangelischen Liebeswerke in Eibenstock und Umgegend beabsichtigt

Sonntag, den 18. September 1910

sein Jahresfest als **Fest für innere Mission** in der Gemeinde **Carlsfeld** zu begehen. Der Festgottesdienst in der Kirche, bei welchem Herr Pfarrer Helbig aus Gröbbern die Festpredigt halten wird, beginnt **nachm. 3 Uhr**. An den Gottesdienst wird sich **7,5 Uhr** im **Saale des Gasthofes** eine **Nachversammlung** anschließen, in welcher nach § 4 der Vereins-Statuten der Jahresbericht erstattet und sonst Erforderliches erledigt werden soll und für welche auch Ansprachen über einzelne Zweige evangel. Liebestätigkeit vorgelesen sind. Zu dieser Festfeier ladet der Verein alle, welche ein Herz für evangel. Liebeswerke haben, herzlichst ein.

Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Schönheide, Sofa u. Stüzingrün, den 4. September 1910.

F. W. Starke, Pfarrer.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kaiser und Zar. In Berliner politischen Kreisen verlautet, daß eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm im Oktober nach beendeter Kur der Zarin nicht ausgeschlossen ist und die Zusammenkunft in Homburg erfolgen dürfte. Bestimmte Entschlüsse hängen vom Gesundheitszustande der Zarin ab.

Der neue Vize-Präsident des Staatsministeriums. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Ernennung des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer-Lieser zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums in Aussicht genommen. Freiherr von Schorlemer-Lieser ist ein persönlicher Freund des Reichskanzlers und erfreut sich, wie bekannt, der besonderen Gunst des Kaisers. Seine bevorstehende Ernennung kommt daher eingeweihten Kreisen nicht gerade überraschend. Der Posten eines Vizepräsidenten des Staatsministeriums ist seit dem Rücktritt des Fürsten Billow unbesetzt. Bis dahin war der jetzige Reichskanzler Vizepräsident. Der frühere Finanzminister und jetzige Oberpräsident der Rheinprovinz, von Rheinbaben, galt lange Zeit als Anwärter auf das Vizepräsidium des Staatsministeriums, hat aber das heißersehnte Ziel nicht erreichen können.

Ausreise des Obersten von Glasenapp. Der Kommandeur der kaiserlichen Schutztruppen, Oberst von Glasenapp, tritt am heutigen Sonntagabend eine Inspektionsreise nach Deutsch-Südwestafrika an. Sie dürfte ungefähr vier Monate in Anspruch nehmen.

Privatbeamten-Versicherung. Der Gesetzentwurf betr. die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten ist im Reichsamt des Innern so weit fertiggestellt, daß demnächst die Beratungen der preussischen Ressorts beginnen werden. Da der Kreis der versicherungspflichtigen Personen die Angestellten der Industrie und des Handels, der Landwirtschaft, des Apothekerberufs, sowie die Lehrer und Erzieher umfaßt, sind sämtliche preussische Ministerien an der Frage beteiligt. Die Beratungen sollen so gefördert werden, daß die Vorlage noch im Herbst an den Bundesrat gelangen kann. Wenn die verfügbare Zeit ausreicht, dürfte der Entwurf noch vor den Beratungen des Bundesrats veröffentlicht werden, um den beteiligten Kreisen Gelegenheit zu geben, dazu Stellung zu nehmen. Ueber die Grundzüge der Vorlage besteht im übrigen kaum noch ein Zweifel, da sie sich in allen wesentlichen Punkten auf der zweiten Denkschrift über die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten aufbaut. Diese Grundzüge sind von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages als zur Durchführung der sozialpolitischen Aufgaben geeignet angenommen. Die Vorlage wird den Reichstag bestimmt in der nächsten Session beschäftigen.

Die Vorkumer Spione. Wie aus Emden gemeldet wird, sind die beiden Engländer, die unter dem Verdacht der Spionage auf Vorkum verhaftet wurden, durch zwei Leipziger Gerichtsdiener nach Leipzig transportiert worden, um dem Reichsgericht übergeben zu werden. Wie die „B. N. N.“ zu dieser Angelegenheit von sehr gut unterrichteter Seite erfahren, ist der verhaftete Engländer Trench ein naher Verwandter des bisherigen englischen Militärattachés Oberst Trench in Berlin.

Die neueste Verhaftung. Der in Wilhelmshaven wegen Landesverrats verhaftete Photograph heißt Vinz und war auf der kaiserlichen Werft mit Erledigung photographischer Arbeiten betraut. Angeblich soll der Verhaftete vor längerer Zeit geheime Karten von den Festungswerken an eine fremde Macht verkauft haben.

Neue Cholerafälle. Die Cholera ist in Spandau trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch nicht erloschen. Freitag morgen wurden durch die bakteriologische Untersuchung bei der Krankenschwester Tieg, die die erkrankte Familie Sarnow in der Isolierbaracke des städtischen Krankenhauses pflegte, Cholera-bazillen festgestellt, doch geht es der Patientin den Umständen nach gut. — Bei dem von Hamburg mit einer Kohlenladung in Freiburg a. d. Elbe eingetroffenen Schiffer Junglaus ist asiatische Cholera festgestellt worden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Rußland.

Petersburg, 9. September. Die Zarenfamilie wird sich nach dem Aufenthalte in Deutschland Ende Oktober nach Skiernewice begeben, wo große Jagden angesetzt sind. Ein bedeutendes Polizeiaufgebot aus Petersburg geht schon jetzt dorthin ab. Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm als Gast des Zaren in Skiernewice eintreffen, um an den Jagden teilzunehmen. Die Rückkehr der Zarenfamilie nach Zarsoje-Selo erfolgt am 19. November.

Italien.

Rom, 8. September. Der Papst veröffentlichte ein sogenanntes Motuproprio, in dem er den Bischöfen dringend empfiehlt, die Ausbildung des jungen Klerus aufmerksam zu überwachen, damit sich dieser gut zum Kampf gegen die Irreligion vorbereite und damit die jungen Schüler „nicht durch andere Studien abgelenkt“ werden. Das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften wird ihnen verboten. Der Eid, der „reinen Lehre“ und der „katholischen Disziplin“ treu anzuhängen, soll geleistet werden: von jedem Professor vor Beginn seiner Vorlesungen, von den Geistlichen, bevor sie zu den höheren Weihen aufrücken, von den neuen Beichtvätern, von den Pfarrern, Chorberrn und Benefizianten, bevor sie in den Besitz ihrer Benefizien treten, von den Beamten der bischöflichen Verwaltungen und der kirchlichen Gerichtshöfe, einschließlich des Generalvikars und des Richters, von den Fastenpredigern, von den Mitgliedern der Kongregationen und der Gerichtshöfe des Heiligen Stuhles, so daß die Dämme immer fester, die Mauern immer höher werden.

Portugal.

Explosion in einem portugiesischen Arsenal. In den Arsenalen von Sao Jstavao in Portugal fand eine Reihe furchtbarer Explosionen statt, wobei 12 Personen, darunter 8 Soldaten, schwer verwundet wurden. 20 Tonnen Schießbaumwolle, 80 000 Gewehrpatronen und 2000 Granaten explodierten nacheinander. Die Ursache ist bisher noch nicht festgestellt worden, es wird aber allgemein angenommen, daß es sich um einen politischen Racheakt gehandelt habe.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. September. Wie aus dem amtlichen Teil der heutigen Nr. hervorgeht, wird der Verein zur Förderung evangelischer Liebeswerke für Eibenstock und Umgegend Sonntag, den 18. September, in Carlsfeld sein diesjähriges Jahresfest begehen. Für den nachmittags 3 Uhr beginnenden Festgottesdienst ist Herr Pfarrer Helbig aus Gröbbern bei Reichen gewonnen worden, ein Mann, welcher auf dem Gebiete der inneren Mission außerordentlich bewandert ist. In der Nachversammlung, welche von 7,5 Uhr an im Saale des Gasthofes stattfinden soll, werden außer dem Jahresberichte Ansprachen über die Tätigkeit der Heidenmission und des Gustav-Adolf-Vereins gehalten werden. Es soll auf dieses Fest auch an dieser Stelle hingewiesen und zum Besuche desselben herzlichst eingeladen sein.

Carlsfeld. In einem Schacht der Nordböhmischen Zinnbergbau-Gesellschaft im benachbarten

Hirschensand wurden bei einer Explosion zwei Arbeiter getötet.

Dresden, 9. September. Der König empfing heute abend 7 Uhr im Residenzschloße den außerordentlichen großbritannischen Gesandten Feldmarschall Carl von Roberts zur Entgegennahme der Notifikation der Thronbesteigung des Königs Georg von England. Desgleichen überreichte der englische Ministerresident Mr. Grant Duff sein Beglaubigungsschreiben. An die Audienz, welche in Gegenwart des Staatsministers Graf Bismarck von Eckardt stattfand, schloß sich königliche Tafel, an welcher u. a. die Herren der englischen Sondermission und die Minister teilnahmen.

Dresden, 9. September. Seine Magnifizenz Dr. theol. et phil. Hofprediger Adermann tritt demnächst in den Ruhestand und wird voraussichtlich am Reformationsfeste seine letzte Predigt halten. Als Nachfolger kommen, wie man hört, in erster Linie Oberkonsistorialrat Superintendent Dr. Dibelius und Professor Dr. Jhmels in Leipzig in Frage.

Dresden. Am 8. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staats Schulden-Rasenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahmehelfern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß solange sie Zinsscheine haben und diese unbekanntstande eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungsscheine können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

Leipzig, 8. September. In der gestrigen Sitzung der Leipziger Stadtverordneten deren große Mehrheit aus gemäßigten liberalen und konservativen Elementen besteht, gelangte gegen nur eine Stimme ein dringlicher Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder des Kollegiums zur Annahme, in welchem der Rat ersucht wurde, zur Milderung der herrschenden Fleischsteuerung gemeinsam mit den Stadtverordneten bei der Reichsregierung vorstellig zu werden.

Plauen i. B. Das hiesige Seminar feiert in der Zeit vom 22. bis 24. d. M. das Fest seines hundertjährigen Bestehens.

Abgeordnetenversammlung des Erzgebirgsvereins. Für die diesjährige, am 11. Oktober in Chemnitz stattfindende Abgeordnetenversammlung liegt eine reichhaltige Tagesordnung vor. Aus ihr seien folgende Beratungsgegenstände hervorgehoben: Verpachtung des Auersbergbaues. (Der Gesamtvorstand schlägt als Pachtsumme jährlich 1500 Mk. und Uebertragung des Pachtens an den bisherigen Bergwirt Herrn Feing vor); Aussprache über Errichtung eines Sommerhauses auf dem Auersberge; Bericht über die Bauten auf dem Fichtelberge; Beschlußfassung über Maßnahmen zur Ausführung des Baues des Bismarckturms auf dem Fichtelberge; Wahl des Ortes für die nächstjährige Abgeordneten- und Hauptversammlung. (Einladung ist außer von den im vorigen Jahre vermerkten Vereinen von dem Zweigverein Wolkenstein eingegangen. Augustsburg ladet für 1912 ein.) Der Zweigverein Dresden bittet den Gesamtvorstand: Der Gesamtvorstand wolle den Antrag um Vermehrung der Vorstandsmitglieder auf 10 Mitglieder (5 Stellen die 5 größten

— Mainz, 10. September. In der Spionageaffäre des Leutnants Helm wird jetzt bekannt, daß zwei Soldaten des Grenadierregiments in Portsmouth die Anzeige gemacht hatten, daß diesen ein Zivilist für die Betretung der Pforten fünf Schilling geboten habe. Als die Soldaten mit dem verhafteten Leutnant Helm konfrontiert wurden, hatten sie in ihm den Fremden wiedererkannt. Diese Angaben waren die eigentliche Ursache der Verhaftung gewesen.

— Straßburg, 10. September. In Remilly in Lothringen wurde ein Schweizer unter Spionageverdacht verhaftet.

— Karlsbad, 10. September. Dem Generalagenten Robert Wienert aus Berlin ist aus seinem Koffer ein kostbares Armband im Werte von 60 000 Mark gestohlen worden.

— London, 10. September. Aus Johannesburg wird gemeldet: Der Oberkommandierende der englischen Truppen in Südafrika, Lord Methuen, hielt gestern in Hoppstadt im Oranjestaat eine sensationelle Rede über die Notwendigkeit, die Streitkräfte in Südafrika zu verstärken. Er sagte: „Ich will nicht sagen, daß die Gegenmacht der deutschen Truppen im Damaralande und die zahlreichen Pferde-

ankäufe, die von den Behörden gemacht werden, beweisen, daß der sehr natürliche Wunsch vorhanden ist, sich jeder Zeit im Verteidigungszustand zu befinden. Ich will nichts anderes sagen, als daß sich Unruhen im Basutoland vorbereiten. Aber das was kommen wird, wird uns Engländer gewaltig überraschen, denn wir werden eines Tages von der Flanke angegriffen werden. Wir werden dann sehen, daß wir unsere Pflicht versäumt haben. Durch die Nachlässigkeit unserer Armeeverwaltung riskieren wir, daß wir in eine äußerst gefährliche Situation gelangen.

E. M. Blätterlein's Bäckerei u. Conditorei,
Forststraße 7.
Bringe meine große Auswahl in
Backwaren, sowie mein reichhaltiges Conditorei-Büffet
in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen werden prompt besorgt.
Brötchen auf Wunsch frei ins Haus.

Kinderwagen

**Sportwagen
Leiterwagen
Reisekörbe**
sowie alle **Korbwaren** empfiehlt
billig
H. Wesse,
Korbmachermeister,
Bromenadenstr., neb. Stadt Dresden.

Adams
Präzisions-Uhr,
die zuverlässigste
Uhr der Welt!
Reich illustrierte
Kataloge über Wand- u.
Taschenuhren, Gold- u.
Silberwaren, Ketten,
Ringe u. Brillanten,
etc. gratis!
Solide Personen
überall hin, gegen
**Monats
Raten**
ohne Preisaufschlag!
Vertreter
gesucht!
Otto Jacob,
sen. &
Friedenstr. 8
Berlin D. 45

Süd- und Medizinal-Weine:
Malaga, Sherry, Portwein, Madeira, Vermouth etc.
sowie
**Pfalz-
Rhein-
Mosel-
und
Saar-
Weine.** **Bordeaux-
und
Burgunder-
Weine.** **Cognac
—
Jamaica-Rum
—
Batavia-Arac
—
Korn
—
Liqueure.**
Man verlange **Preisliste 19** und **Proben!**
Gebr. Bretschneider,
Weingrosshandlung,
Niederschlema i. S.
— Fernsprecher Schneeberg 214. —

C. G. Seidel, Eibenstock.
Empfehle neue Eingänge in
Herbst- u. Winterartikeln.
Kleiderstoffe — Blusenstoffe
neueste Farben und Stoffe.
Ballshaws — Fichus
Schürzen aller Art, grosse Auswahl.
Gürtel in Gummi von 35 Pfg. an.
Tuch-Röcke von 2 Mk. 25 Pfg. an, grosse Sortimente auch in Moiré, Trikot und Satin.
Damenhemden in bester Verarbeitung, vorteilhafteste Qualitäten.
Baby-Ausstattung
Röckchen, Kleidchen, Jübchen, Höschen, Strümpfe, Häubchen, Mützen.
Neueste Kravatten u. Selbstbinder.
Korsetts — Hosenträger.
Billigste Verkaufspreise, entsprechend dem Einkauf mit 300 ersten Geschäften der Handelszentrale Deutscher Kaufhäuser Berlin—Chemnitz.

Zahntechniker H. Scholz' Atelier, Neumarkt 3.
Künstliche Zähne und ganze Gebisse, naturgetreu, haltbar und tadellos passend, in bester Qualität (auch ohne Platte).
Plombieren sorgfältig, in nur bester Füllung und schmerzlos. Garantie. **Umarbeiten** schlecht passender Gebisse, **Reparaturen** dauerhaft, kein Verderben des Stückes. **Zahn- und Wurzeloperationen** sicher und schmerzlos, ohne Schädigung der Gesundheit. **Zahnereignisse** u. s. w.
Langjährige Erfahrung. **Keine Bedienung. Sehr mäßige Preise.**

Reiseandenken **G. A. Nötzli** **Schlipse**
Rucksäcke. Inh.: Benno Kändler. **Handschuhe.**
Telephon No. 24.

Wie kaufen Sie
für **95 Mark**
die beste **Entrahmungsmaschine**
mit **120 Liter** Stundenleistung
ohne angeführt zu werden
Verlangen Sie von unterzeichnetem Firma auf einer Postkarte kostenlos zur Probe einen
DIABOLO-SEPARATOR
Sie dürfen ihn einen ganzen Monat probieren! Gefällt er nicht, schicken Sie ihn zurück, die Probe kostet Sie keinen Pfennig. Gefällt er Ihnen aber am besten von allen, behalten Sie ihn, wir gewähren 5 Jahre Garantie.
Bever & v. Voigt, Maschinenfabrik, Düsseldorf.

Für sparsame Hausfrauen!!!
Essenbein-Seife ist d. beste f. d. Wäsche.
Essenbein-Seife i. sparsam i. Verbrauch.
Essenbein-Seife ist vollständig rein.
Essenbein-Seife ist fast überall z. haben.
Essenbein-Seife ist nur echt mit dem „Elefant.“
Essenbein-Seife kostet à Stk. n. 10 Pf.
Alleinige Fabrikanten
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.
Wäschemangeln.
für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattaufbau u. Momentausrücker, sind unvertretbar die besten der Welt! Herrliche Wäscheelastung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl. gern gestattet.
Ernst Herrschub, Chemnitz 15.
Größte Mangel-Fabrik. Preisliste gratis.

Freude!
bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr **Johns „Vollampf“-Waschmaschine** zum Geburtstag schenken. Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent.
Lieferung auch auf Probe.
Zu beziehen durch
C. W. Friedrich.
Altes Stickeriegeschäft sucht einen **tüchtigen jungen Mann** per Anfang oder Mitte Oktober für alle vorkommenden Arbeiten. Englische Sprache, Maschinenschreiben u. Stenographie Bedingung.
Offerten unter **K. K. 4** an die Exped. d. Bl. Strengste Diskretion zugesichert.

A firm well introduced with all the wholesale houses & shipping in London & Manchester are anxious to represent an Eibenstock or Plauen Manufacturer of Trimming etc.
apply
Herbert & Co.
London E. C. 27 Ceapside.

Einige ordentliche Mädchen können Kost und Logis erhalten
Langestraße 24.

Große helle Geschäftsräume mit Wohnung per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Emil Flach, Langestraße 5.
Dasselbst wird ein **Kaufpferd** gesucht. Fädelmaschine vorhanden.
D. D.

Ansteb. Grummet verpachtet billigst **Carl Rohner, Expedition.**

Verschiedene Plakate,
als:
Nicht auf den Boden spucken etc.
Das Mitbringen von Hund etc.
Vrotpreisplakate.
Wohnung zu vermieten.
Kontor.
Stickerie-Ausgabe.
Abfertigung.
Läre zu!
Läre leise zu machen!
Zutritt verboten!
Für Männer.
Für Frauen.
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Selters-Wasser und Brause-Limonaden
empfiehlt bestens
H. Lohmann,
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Gustav Beger
Töpfermeister
Breitestrasse 2
empfiehlt sich
zur Lieferung nur erstklassiger
Meißner Kachelöfen und Fliesen-Wandbekleidungen.
Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

Zahle Geld zurück, wenn mein **Präparat** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen, Warzen u. Hornhaut** beseitigt. **Pl. 50 Pf.** **Freiseur W. Just, Postplatz.**

Wäschemangeln
in allen Größen, jed. Konkurrenz über-treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant.
Paul Thiele, Wäschemangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Geld- Darlehne g. Teilrückt a. Wech-sel, Möbel, Bürg. Kreditgeschäft Reform, Plauen i. V. Keine Schwindelfirma!
Ein Kinderwagen und ein **Sportwagen** zu verkaufen.
Neutherdweg 4, 2 Tr.

**Solife-
Seife**
wäscht u. bleicht allein
ohne
die Wäsche züschädigen!
H.Th. Böhme, A-G Chemnitz.

**Ich ruh' mir aus,
dann**
**Solife-
Seife**
wäscht u. bleicht allein
ohne
die Wäsche züschädigen!
H.Th. Böhme, A-G Chemnitz.

Damen-Konfektion.

Grosse Eingänge aparter Herbst-Neuheiten.

- | | |
|-------------------------|--------------------|
| Schwarze Damen-Paletots | Morgenröcke |
| Farbige Damen-Paletots | Matinees |
| Schwarze Seal-Paletots | Reform-Beinkleider |
| Kinder-Paletots | Jupons |
| Kinder-Kleider | Abendmäntel |

Aparte Backfisch-Paletots kleidsame, jugendl. Fassons.

Kostüme
Kostümröcke **Blusen**

Fesche Wiener Blusen hervorragend grosse Sortimente.

Abänderungen unberechnet **Sehr billige Preise** Auswahlendungen bereitwilligst

Kaufhaus
Schurig & Lachmund
Zwickau.

Deutsches Haus.

Heute Sonntag bei ungünstiger Witterung
Großes Frühshoppen = Konzert
der gesamten Stadtkapelle.
Eintritt frei.

Freundlichst ladet ein **Emil Neubert.**

Schützenhaus.

Heute Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Extra-Ballmusik
(Blas- und Streichmusik),
wogu ergebnis einladet **E. Becher.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün
bringt seine geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Gute Speisen!
Sonntag, den 11. September, von nachm. 4 Uhr an
Ballmusik,
wogu einladet **Karl Hunger.**

Verband deutscher Kunstgewerbezeichner.

Ortsgruppe Eibenstock.
Heute Sonnabend abend 9 Uhr findet in der Centralhalle
grosser Vortragsabend
statt. Referent Kollege H. Trauth, Grefeld.
Hierzu laden wir alle Herren Berufskollegen höflichst ein.
Die Ortsverwaltung.

Patentanwalt Sackel Leipzig **Ein Parterrelogis**
mit oder ohne Pension ist sofort zu vermieten **Langestr. 24.**

Am Mittwoch, den 7. September cr., verschied nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Vater und Socius, Herr

Carl Bernhard Mühsam

im 69. Lebensjahre.
Ich betraure in dem Heimgegangenen einen väterlichen Freund und Berater, der rücksichtslos gegen seine Person nur dem Wohle des Geschäftes gelebt hat.
Sein Andenken wird mir unvergesslich sein.

Paul Fritz Mühsam
i. Fa. **R. W. Grube & Co.**

Berlin C. 19, Gertraudenstrasse 4/7.
Die Beisetzung findet am Sonntag, den 11. September, mittags 12 Uhr, auf dem jüd. Friedhof in Weissensee, Lothringerstrasse, statt.

Nachruf!

Am 7. ds. Mts. ist unser hochverehrter Senior-Chef, Herr

Carl Bernhard Mühsam

nach langem Leiden entschlafen.
Wir betrauern in dem Verblichenen einen Chef von seltenen Charaktereigenschaften, der einfach und gerecht gegen Jedermann seine vornehmste Aufgabe darin erblickte, seine grosse, schier unermüdliche Arbeitskraft ganz dem Wohle seines Geschäftes zu widmen.

Seine Herzengüte und sein lauterer Charakter werden uns stets ein Vorbild bleiben, und werden wir sein Andenken jederzeit hoch in Ehren halten.

Das Personal der Firma R. W. Grube & Co.
Berlin und Eibenstock.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche, ist geruchlos, unschädlich u. billig im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weitbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Naturheilverein.

Unser **Kinderfest** findet bei günstiger Witterung heute Sonntag im Bürgergarten statt. Stellen zum Umzug mit Musik mittags 1/2 2 Uhr vor der Centralhalle. Alles andere im Circular.
Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden alle recht zahlreich eingeladen. **Der Vorstand.**

Die Kollegen werden höflichst gebeten, sich am Stiftungsfeste des **Gabelberger Stenographenvereins (1895)** Sonntag, den 11. cr., abends 7 Uhr im Deutschen Haus recht zahlreich zu beteiligen.
Der Vorstand im D. H. V. Ortsgruppe Eibenstock.

V. A. O. D.
Montag 9 Uhr „Reichshof“.

Zeittahren.
Sonntag früh 5 Uhr bei trockener Witterung

Reifen-Club.
Montag, den 12. Sept., abends 9 Uhr **Wanderabend** im **Böhland's Restaurant.**

F. T. F. 1. Löschzug.
Montag, den 12. ds., abends 1/8 8 Uhr **Uebung.** Sammeln im **Magazin.**

Max Kober, Rudenhammerstrasse.
Heute Sonnabend frische **Wurst.** **Neues Sauer-, Rot- u. Weißkraut, Obk., geräuch. Geringe** u. s. w. empfiehlt geneigter **Abnahme** **D. D.**

Bürger-Verein.

Montag, den 12. September a. c., abends 9 Uhr
Generalversammlung

im „Deutschen Haus“.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Kassenbericht.
3) Wahl der Ausschussmitglieder.
4) Anträge.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
Beruf. Biedel, Vors.
Eibenstock, den 5. September 1910.

1. Geld-Lotterie

zum Besten der **Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung.**
55 719 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im **Gesamtbetrage von 225 000 Mark.**

Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 M. etc.
Ziehung am 15. und 16. Dezember 1910.
Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.

Lose zu 1 Mk. in allen Lotteriegeschäften oder durch den „**Invalidentank**“ zu Leipzig, Grimmaische Strasse 21. (Für Porto sind 15 Pfg., für Zusendung der Gewinnliste weitere 10 Pfg. beizufügen.) **Serie von 10 Losen 10 Mk.** inkl. Porto und Gewinnliste.

Etage,

Breitestrasse 10, auch geteilt, für **Oktober** oder später zu vermieten.
B. Löscher.
Rechnungen empfiehlt **E. Hannebohn.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 211 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 11. September 1910.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Leben aus dem Tode gebracht.

Zum 16. Trinitatissonntage.

Professor A. Drews hat den fragwürdigen Ruhm, daß er in Büchern und Vorträgen nachzuweisen versucht: Jesus Christus hat nicht gelebt. Sein Unternehmen ist genau so geistreich, wie wenn jemand im goldenen Sonnenschein zu beweisen sucht: Die Sonne scheint gar nicht. Als er in Berlin gesprochen hatte, versammelten sich dort Sonntag, den 20. Februar d. J. im Circus Busch und im Dom gleichzeitig wohl gegen 10 000 Christen, um gemeinsam in launig bagewesener Massenkundgebung zu bezeugen: „Jesus hat gelebt, und: Jesus lebt“. Alle Christen aller Zeiten und aller Orte treten im Geiste herzu und stimmen freudestrahkend ein: Jesus lebt. Welch inhaltsschwere, selige Gewißheit!

Aber noch viel reicher und beglückender ist die andere, die der heutige Sonntag als Frohbotschaft uns bringt: Nicht bloß: „Jesus lebt“, sondern: Jesus Christus ist das Leben.

Gottgleich und urwürdig trägt er ewiges Seligkeitsleben in sich, das aus ihm herausflutet und leuchtet, — für andere, für uns.

1) Jesus Christus ist das Leben, das für uns Menschen den Tod überwindende und in uns neues Leben weckende Leben. Den toten Jüngling von Nain ruft er ins Leben zurück. (Lucas 7, 11–17.) Da weckt Jesus lebliches Leben. Aber zugleich doch geistliches Leben. Die geistlich tote Menge erlebt einen inneren Frühling: Und es kam sie alle eine Furcht an und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden und Gott hat sein Volk heimgeführt.

2) Jesus Christus ist das Leben. Er pflanzt aber sein Leben, das wesentlich Liebe ist, in unser Dasein hinein durch sein ewiges Wort. Das bezeugt die andere Vorlesung des heiligen Gottesdienstes: 1. Petr. 1, 22–25. Wer Jesu Wort hört, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Er wird vielmehr durch den unvergänglichen Samen dieses Gotteswortes wiederum oder neu geboren aus der Lieblosigkeit zu einem Leben in ungefärbter Bruderliebe. Menschenfressende Heiden wurden durch dieses Jesuswort neu geboren zu liebeübenden Christen.

3) Jesus ist das Leben. Wenn er durch den Glauben in eure Herzen wohnt, — so sagt der Text: Ephe. 3, 14–21 — so werdet ihr stark am inneren Menschen, stark und immer stärker, seine unbegreifliche Liebe zu begreifen, und stark, um erfüllt werden zu können mit allerlei Gottesfäden. Jesus ist wachsen- des Leben. Durch sein Einwohnen reisen wir hinan zu starken, ausgewachsenen Ewigkeitsmenschen. — Jesus ist das Leben und weckt neues Liebesleben, sowie

der Frühling auferstehen läßt die wintererfrobene Erde, so wie das Begräbniswort des Königs den Verurteilten leben und wieder heimkehren läßt in ein Leben der Liebe, so wie der Baum stark wird durch die Lebenskräfte, die er ein-saugt.

Wißt du „Leben“, nicht natürliches bloß, sondern Ewigkeitsleben, Gottesleben gewinnen, Leben, das in wahrer, be-feligender Liebe sich auswirkt, nimm durch den Glauben, d. i. durch völlige Hingabe an ihn, Jesum in dein Herz. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben! Daß du es? Amen.

Die Erbtante.

Von Rosa Gerschewer, Stuttgart.

Oberförster Heinrich Bergmann las die zwei Post-karten, die er Soeben von dem Postboten erhalten hatte, und sein Gesicht strahlte wie das eines vergnügten Schuljungen!

„Was sagst du dazu, Lotte!“ rief er, indem er seiner Frau die Karten reichte. Und Frau Lotte las: „Hurra. Uebermorgen bekomme ich Ferien! Werde mittags bei euch sein. Freue mich grenzenlos, auszu-spannen. Tausend Küsse den lieben Kinderchen! Tante Erika.“

Und die zweite Karte lautete: „Lieber alter Freund! Kannst du mich für einige Tage in deinem lieben Forsthaus aufnehmen? Auf der Heimreise von China komme ich morgen in eure Nähe und sehne mich, dich nach den langen Jahren wiederzusehen. Max.“

Frau Lotte schaute rasch auf, und die Blicke der beiden begegneten sich verständnisinnig. „Ein wahr-er Glücksfall! Es hätte sich nicht besser treffen kön-nen!“ lachte der Oberförster.

„Ja!“ seufzte Frau Lotte feierlich, „es ist wie ein Wink von oben, eine Fügung des Schicksals! Es würde mich unendlich freuen, meine Schwester als Gattin deines besten Freundes Max zu sehen, und sie würden zu einander passen, wie kein anderes Paar!“

„Aber wir müssen vorsichtig zu Werke gehen mit beiden, Lotte; denn sie sind beide Starrköpfe!“

„Charakterfest!“ verbesserte Frau Lotte.

„Nun ja, nenne es so, wenn du willst!“ lachte gutmütig der Oberförster, „aber meiner Ansicht nach ist das einfach Eigensinn! Ein solch prächtiger Mensch wie Max darf einfach nicht Junggeselle bleiben! Mit seinem großen warmen Kinderherzen ist er ja wie ge-schaffen für eine glückliche Häuslichkeit; das sagte ich ihm auch, ehe er nach China ging, und da erklärte er mir kurz und bündig, er könne niemals heiraten! Er

habe ein Ideal im Herzen! Ein Mädchen, dessen Na-men er nicht einmal kennt, und dem er aller Wahr-scheinlichkeit nach im Leben nie mehr begegnen werde! Und deshalb bleibt er sein Leben lang ein einsamer Mann! Es ist ja lächerlich! Ein Phantom! Ich hoffe, er ist jetzt vernünftiger geworden. Er sollte unser „Erb-tanten“ heiraten! Es ist gut, daß er einen Tag vor Erika ankommt, da werde ich ein wenig sondieren. Vom fernen Lande in die Heimat zurückgeführt, mitten im deutschen Wald muß ihm doch das Herz weich werden! Ich nehme ihn dann am andern Tag mit auf die Jagd und lasse dir Zeit, Erika ein wenig auf unseren lieben Besuch vorzubereiten. Treibe ihr diese albernen „Erbtanten-Gedanken“ ordentlich aus dem Kopf! Ein solches Prachtmädel darf einmal nicht Erbtante bleiben!“

„Das habe ich ihr auch schon oft einreden wollen,“ entgegnete Frau Lotte, „aber da ist sie immer gleich damit fertig! Sie heirate nie! Sie bliebe die ge-liebte, verehrte, von ihren Nichten und Neffen aufs zärtlichste verhätschelte „Erbtante“! Eine fixe Idee von ihr! Ich werde da eine schwere Aufgabe haben, ich darf es ihr zuerst gar nicht sagen, daß wir einen Gast im Hause haben, sonst macht sie mir gleich an der Türe kehrt! Sie hält mich beständig im Verdacht, Heirats-pläne für sie zu schmieden! Aber dieses Mal ist es Schicksal,“ schloß sie feierlich, „und ich überlasse es ganz dem Schicksal!“

Tante Erika war angekommen und brachte eine Flut von Sonnenschein und Heiterkeit mit ins Haus herein. Die Kinder hingen ihr am Hals und jubel-ten stürmisch jedesmal, wenn Tante ein neues Paket aus ihrem Koffer hervorbrachte. Jedes der Kleinen wurde mit Spielsachen und Lederbissen überschüttet. Den ganzen Tag nahmen die Kinder ihr „Goldtän-chen“ in Anspruch, und sie mußte versprechen, Klein-Annes verunglückte Puppe wieder gesund zu machen, Lieschen jeden Tag ein Märchen zu erzählen und dem kleinen Neffen das ganze Heer verbogener und ein-beinigiger Bleifolddaten wieder marschfähig zu machen!

Nachdem die Kinder zu Bett gebracht waren, be-gann Frau Lotte ganz vorsichtig: „Eritchen, Schatz, könntest du nicht ein helleres Kleid zum Abendessen anlegen? Mein Mann sieht dich so gern in Weiß, es steht dir ja auch so vorzüglich!“

„Ach Lotte, fürs Land hier habe ich nur mein grau-leinnes Kleid mitgebracht und ein paar helle Blu-sen, das genügt doch?“ Dabei schaute sie der Schwe-ster forschend ins Gesicht. „Ihr seid doch allein? Ihr habt doch keine Gäste? Ihr habt es mir ja verspro-

Bericht über eine alte Eisensteingrube.

Erstattet im Jahre 1788 von Bergmann Jeeß in Eibenstock.

Es befindet sich an der Nassen Brücke, zwischen Ober und Unter Blauenthal, ein altes Eisenstein Gebäude welches vor vielen Jahren Gangbar gewesen sein muß, so auch aus den Alten Bingen zu ersehen, zu solchen aber ist kein alter Stollen ausfün-dig zu machen, Den alten Bingen nach, hat der Gang hora 12. seyn Streichent, Wegen Mittag aber kan derselbe wegen der befindlichen Viele Wäher, nicht ausfün-dig gemacht werden, unter der Eidenstoder Straße aber, haben die Hammer Blechmeister, Ihren Veim (Vehm) so solchen zu ihren sogenannten Nähne Drey und Blechen Beständig alda Graben lagen, und darunter Viele Geschiede, (so in Glasstopfen Bestanten,) Gefunden, Derowegen sich zum öffteren den Borzaj gemacht, Dieses Gebäude Gewaltigen zu lagern, welches aber noch Bis anhero unter Blieben. Es ersuchte mich Derowegen ein Alter Blechmeister mit Rahmen Gottfried Weiß, welcher in Carlsfeld verstorben, Ich sollte mit etliche Bergleute diesen Haupt Gang an Tage aufsuchen und entlösen, welches von uns auch geschehen, und setzten unter dem Alten Gebäuden mit einer Röhre an, womit wir schöne Geschiede ebenfalls an Glos Köpfen gefunden, weiln wir aber keine Soole erlangen funden, war Daher unser Arbeit umsonst, Dieses wurde Hernach Herrn Gottschaldten, welcher Dazu mahl in Oberblauenthal war, offenbart, welcher zu-gleich andere Anstalt machte und nun anbesohle, daß wir diesen Gang mit einem Stollen aufsuchen sollten, festen Derowegen unter denen Teich an, und die Belegung geschah mit einem Steiger, Joh. Melchior Schweiger, Rest noch dreien Arbeitern, Häten auch, wenn derselbe seinen entzwey erreicht, 6. bis 7. Lachter Läufe damit bis an den Gang ein-gebracht, von Da weg aber steigt daß Gebürge bis an die Haupt Bingen wenigstens noch 7. bis 8. Lachter; Weiln dann nun Herr Gottschald aus seiner Stube, den Stollen stets vor Augen hatte, auch dazumahl der Herr Schichtmeister Schilbbach seyn Vergnü-gen dabey erzeugte, so mußte ich diesen Stollen an Herrn Schilbbach auf verlangen Herrn Gottschaldt abtreten, und legte mir davor mein Schichtmeister Lohn, an damohls gang-baren Stücken Bach, wieder zu, mein damals gewesener Steiger aber war mit diesen Stollen, Raum mit 6. bis 7. Lachter aufgefahnen, Draß Ihn das Unglück, weiln der-selbe den Teuch zu nahe gelommen, und den Teuch mit einem Bruch zu gleich abge-phen, wodurch dem Herrn Gottschaldten alle Fische verlohren gingen, weswegen Er aus Jorn diesen Bau stehen ließ, welcher auch bis dato Her stehen geblieben, Derselbe ist nun zugleich wieder in vorigen standt gesezet worden: Zu Bedauern aber ist dieser Bau, Daß derselbe seynen entzwey nicht erreicht; Es bestehet der ganze Stollen in Frischen Feld, nur alleine ist am Tage zu ersehen, Daß ein Zwitter Gang, hora 6 übersezet, welcher von Tage Nieder, sehr viele Lachter weg gebauet, worauf ebenfalls eine Guten Öffnung Zumachen, nach der Zeit haben sich einige Eidenstocker, an der Muldbau, mit einem Stollen angesezet, auch etliche Lachter damit aufgefahnen, und auf diesen Haupt-gang, aufzuschließen willens gewesen, Bey der Großen Lauerung, und Sterbenslauf sind solche wiederum daran abgangen.

Weiln dann nun Beständig, Nach diesen Gebäuden, jedermann ein Verlangen getra-gen, und ich nun auf daß 80. Jahr erreichet, so habe ich diese Nachricht meinen Eydam, Steiger Johann Koa Baumann, Hinder lassen wollen, welches Ihme Bewogen, und die-sen Bau ausfün-dig zu machen, Resolviret, weswegen er sich zu förderß Beym Herrn Beamten meilen will, und Bitten, solches zu Beaugenscheinigen, Ehe und Bevor Der-selbe, sich nach einer löblichen Gewerkschaft, um thun kan, auch ein ausführlicher Auf-standt dazu nötig seyn mochte, Er getrauet sich auch dadurch, daß sich hierzu einige Bewertern finden möchten, Besonders weiln alle Hammerwerke Gangbar und in Guten standt sich Befinden, auch alles wegen Dieser Belegenheit, selbstn Beaugenscheinigen können;

Ich wünsche Dierzu selbstn, aus der Tiefe meines Herzen Gottes Gnade, und reichen Bergseegen mit einem Freudigen Glück-auf!

Jeeß.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 9.

Kurliste

für

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsfeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sofa, Blauenthal, Wolfsgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstüngenrün, Schönheiderhammer, Nautenfranz und Steinheidel b. Dr.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigeblass.

Einzelnummer 5 Pf. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

5. Jahrgang.

Eibenstock, den 11. September.

Die Schülerherberge besuchten:

Fritj Scherbaum, Richard Unger, Kgl. Kunstschule Blauen, Otto Lorenz, Realgymnasium Chemnitz, Richard Quittschreiber, Gewerbeakademie Chemnitz, Martin Fischer, Königl. Gymnasium Chemnitz, Walter Dürrbeck, Universität Halle, Rudolf Uhlig, Ernst Mayer, Universität Prag, Paul Michaelis, Erich Apik, Otto Apik, Universität Leipzig, Richard Meinig, R. Hofmann, Kgl. Kunstgewerbeschule Dresden, A. Dante, Universität Breslau, Bruno Scherz, Martin Weber, Kgl. Kunstgewerbemuseum Berlin, Reinhold Müller, Hermann Bölmer, Realgymnasium Köln, Richard Jörel, Forstakademie Tharandt, Gerhard Bauer, Universität Leipzig, Kurt Wagner, Oskar Schotte, Technische Hochschule Dresden-A., Johann Schirmermeister, Philippina, Marburg a. L. Ca: 175 Schüler.

Acten, das Seege-Richt zu Eibenstock betr.

Nr. 143.

Ergangen vor dem Bergamt Eibenstock 1767.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um aber von ihm anheute zu vernehmen, ob er solcher appellation zu renuncieren gemeynet, auch ob er sein Rechnungs-Wehen des baldigsten zu berichtigen willens, wurde der hiesige Graben-Steiger und Berg-Amts-Bothe Johannes Reichner, an ihm ge-schickt, welcher zu relationieren mußte: wie dehen Ehehiebste ihm versichert, daß ihr Ehe-mann sich nicht einhäumlich befände, und wäre zum heutigen Seege-Richte nicht ge-bühlich vorgeladen, und hierzu invitiret worden; So haben hochgeachteter Herr Kreyh-Amtmann Epigener wohlmeinende angerathen, weiln zu Erwirung der von Herrn In-spektor Feizers überhabender Steuer-Einnahme hiesigen Orths der Herr Creyh-Amt-Steuer-Einnahmer Tyschodel in Schwarzenberg besondern Gnädigsten Auftrag erhalten, und zur Zeit wenig hierinnen expediret, dießfallß demselben nochmaln in Schriften zu bitten, deß fernerer Verzögerung aber ein Gnädigstes Moritorium zu bewirken, da-mit auch dießfallß E. löbl. Bürgerschaft beruhigt würde.

2) Des währenden Kriegeß-Läuften von E. löbl. Bürgerschaft aus hiesigen Kir-chen Acario erborgten Capitals von 1100 Thl., welches vormahl in harten Sorten Herr von Uterlein in der Pöbha darlehnsweise erhalten und in geringhaltigen $\frac{1}{2}$ tel bezahlet, und auf solche Waase an hiesige löbl. Bürgerschaft geziehen, haben wegen der anheute erbtöner reduction hochgedachter Herr Creyh-Amtmann resolviret, wie er Herrn v. Uterlein solchen Capitals noch nicht gänzlich ex nezu lassen, da demselben

hen, ich dürfe mich in aller Ruhe bei euch erholen von meiner vielen Arbeit!"
"Nur einen Gast, ganz zufällig, Erika," antwortete Frau Lotte harmlos.
"Lotte!" und Erika sah die Schwester streng an, "du hast doch nicht schon wieder Absichten? Lotte, um Himmels willen, laß mich doch endlich in Ruhe mit deinen Heiratsplänen! Ich heirate ein für alle mal nicht! Ich bleibe eine Erbtante! Du solltest doch froh darüber sein mit deinem Häuflein Kinder, und sie ist gar nicht zu verschmähen, so eine Erbtante! Denke dir nur, Lotte," fuhr Erika fort, und dabei leuchtete es froh und stolz in ihren Augen, "mein Gehalt hat sich um ein Drittel erhöht, und ich bin nun in der Lage, jährlich tausend Mark in die Sparcasse zu legen. Meinem Prinzipal bin ich sozusagen die rechte Hand geworden, ich besitze einen Vertrauensposten und bin ordentlich stolz darüber; ich gehe ganz auf in meinem Beruf; es ist eine freudige Arbeitskraft in mir, die mich über alles befriedigt und beglückt! Dieses Selbstgefühl, sich so ganz allein und selbstständig in der Welt weiter zu bringen, ist etwas Kostliches! Also, verstehe mich recht, liebe Schwester, ich bin in einigen Wochen dreißig Jahre alt und ich meine, du könntest deine Heiratspläne mit mir endgültig fallen lassen. Es wird nichts daraus! Ich bin und bleibe die „Erbtante!“
"Wer ist denn eigentlich euer Gast?" fragte sie dann nach einer kleinen Pause.
"Heinrichs bester Freund, der Max, der aus China zurückgekehrt ist!"
"Dieser unausstehliche Mensch, von dem ihr Zwei mir beständig vorwärmt!" rief Erika ärgerlich, "den will ich überhaupt gar nicht kennen lernen! Ich reife heute noch zu meiner Freundin! Lotte, das ist Verrat! Du hast mich in eine Falle gelockt; aber ich lasse mich nicht so leicht fangen! Warte nur!"
"Nur nicht so aufgereg, liebste Erika!" beschwichtigte Frau Lotte, "dieses Mal bin ich ganz unschuldig. Er hat sich selbst eingeladen, ganz unerwartet; eure Karten kamen vorgestern zu gleicher Zeit an, und ich konnte doch keinem von euch beiden abschreiben. Beruhige dich nur, Liebste," schloß Frau Lotte in besänftigendem Tone, "er ist ein echter Junggeselle von vierzig Jahren und dazu ein „Weiberfeind“; er hat so ein Ideal im Herzen, das er nirgends finden kann, wie er meinem Manne erzählt hat, und wird niemals heiraten; also brauchst du keine Angst zu haben, er ist harmlos."
"Ein Ideal im Herzen! — das konnte Erika gut verstehen. Sie hatte ja auch ein Ideal! — Damals, vor sieben Jahren, in der Schweiz hatte sie ihn getroffen. Im Hotel saßen sie sich bei Tisch gegenüber, und bei jener wunderschönen Gletscherpartie war er auch dabei gewesen. Dort oben in der majestätischen hehren Schönheit der Natur, die sie umgab, war es ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen: Der wäre dein

Glück! — Aber kaum hatte sie es erkannt, so trennte sie das Schicksal jäh von einander. Sein Bild war aber in ihrem Herzen geblieben, und sie hatte deshalb die gute Partie ausgeschlagen, die ihr der Antrag des reichen Fabrikanten bot, und sich dadurch dem Unwillen der ganzen Familie ausgesetzt.
Die Schwestern standen Arm in Arm vor der Haustüre und erwarteten die von der Jagd Heimkehrenden. Frau Lottes Herz schlug hoffnungsfroh; ihr Blick glitt zärtlich an der Schwester hinab; sie war doch reizend, trotz des graueinernen Kleides!"
Als die Herren in Sicht kamen, da packte Erika die Schwester plötzlich krampfhaft am Arm. "Lotte, wer ist dieser Herr mit Heinrich?" Lotte sah sie schelmisch an und sagte neckend: "Das ist der unausstehliche Mensch, den du ja gar nicht kennen lernen willst! Das ist Heinrichs bester Freund Max!"
Eine seltsame Schwäche überkam das sonst so resolute, entschlossene Mädchen. Ganz verwirrt schaute sie drein! Ihr einziger Gedanke war — fliehen, nur fort! — irgendwohin! — "Ich höre Vieschen rufen," sagte sie rasch, "will mal nach ihr schauen!" und wie ein Reh lief sie davon!
"Der!" stieß sie hervor. "Der, Heinrichs bester Freund! O göttiger Himmel! Und sie schwärmten mir all diese Jahre von ihm vor! Von „ihm!“ Und ich ahnte nicht, wer!"
Im gleichen Augenblick, als Erika an die Schwester die Frage gestellt hatte, hielt auch Max seinen Freund hastig an.
"Heinrich, wer um des Himmels willen ist diese Dame mit deiner Frau?"
"Das ist ja die Schwester von meiner Frau, unser liebes, gutes Erbtantchen," lachte der Oberförster, "was hast du nur, Max?"
"Die Schwester deiner Frau! Ihre Schwester! Mensch! ist's möglich! Sieben Jahre lang ist sie die Schwester deiner Frau gewesen! Mein Gott!" und er schlug sich vor die Stirne, "ist's denn möglich!"
Heinrich schaute seinen Freund etwas besorgt an. War die Hitze des Tages zu viel für ihn gewesen, daß er auf einmal solchen Unsinn hervorbrachte?
Nach drei Tagen sagte sich Frau Lotte voll Genugtuung, daß Max und Erika über Erwarthen gute Kameradschaft geschlossen hatten. Dieser Frauenfeind Max war ja merkwürdig aufmerksam und folgte Erika den ganzen Tag; und diese selbst hatte heute sogar vorgezogen, einen mehrstündigen Spaziergang im Wald mit dem Hausfreund zu unternehmen, anstatt, wie sonst, mit den Kindern den Nachmittag zu verbringen.
In Frau Lottes Brust wurde ein leises Hoffen wach und doch war es nur ein zaghaftes Hoffen, denn sie kannte die Schwester und wußte ja, daß Erika sich

mur deshalb so arglos mit dem Hausfreund unterhielt, weil sie ihn für einen harmlosen Junggesellen hielt. Und Max betrachtete ihre Schwester wohl im gleichen Licht als eine Erbtante! — Nun, sie wollte dieses Mal die Dinge abwarten und sich nicht mit einem einzigen Wortchen einmischen, sagte sie sich. Sie wollte ihren und ihres Mannes Herzenswunsch ganz allein dem Schicksal überlassen!
Und das konnte sie auch ruhig tun, denn noch am selben Abend kam Max glückstrahlend zu seinem Freunde: "Ich bleibe jetzt ganz in Deutschland, ich reise nimmer in der Welt herum! Heinrich! ich bin der glücklichste Mensch auf Erden. Ich habe „Sie“ wieder gefunden! Mein Ideal! nach dem ich all' diese Jahre die Erdbfläche vergebens durchsuchte! Ich kannte ja ihren Namen nicht! Vor sieben Jahren begegnete ich ihr in der Schweiz. Hoch oben auf einem Gletscher stand sie dicht an meiner Seite, und wir bewunderten gemeinsam die Schönheit um uns herum! Da ist es mir plötzlich gekommen: Die oder keine!
Da passierte mir ungeschickterweise ein kleines Unglück. Ich glitt aus und verstauchte mir den Fuß und mußte in der Hütte zurückbleiben, während sie, die meine Sinne gefangen hielt, weiterging und am nächsten Tage abreiste mit der Familie, bei der sie Gesellschafterin war. Abgereist! Ohne daß ich auch nur ihren Namen erfahren hatte! Heinrich, das Schicksal ist grausam gewesen," schloß Max mit feuchtschimmernden Augen, "aber ich will ihm nicht grollen, es hat ja alles wieder gut gemacht!"
Im Nebenzimmer aber fiel Erika der Schwester vor Selbsteit schluchzend um den Hals und bat um Verzeihung, aber sie könne unmöglich „Erbtante“ bleiben; sie werde jetzt doch heiraten! Sie habe ihr Ideal, das sie sieben Jahre lang im Herzen getragen, nun endlich gefunden! Und dieses Ideal sei niemand anderes als Heinrichs bester Freund, Max!
Die diesjährige Ernte hat von neuem den schlagenden Beweis dafür erbracht, daß gütige Witterung allein noch nicht ausreicht, um reiche Ernten hervorzubringen. Trotz der reichlichen Niederschläge konnte man immer noch hier und da am dünnen Stand der Getreide und an den kurzen leichten Keulen erkennen, daß es an der nötigen Düngung gefehlt hatte. Bei kräftiger, saftgemäßer Düngung war dagegen, besonders bei Weizen und Roggen, auch auf leichteren Böden, eine selten schöne Ernte gewachsen. Viele Landwirthe haben allerdings noch den Herbst begangen, bei stark gehängten Heuballen das selbe Saatquantum beizubehalten, wie es schon zu Herkules Zeiten verwendet wurde, als es noch keine Kunstdünger gab. Bei kräftiger Düngung, besonders mit Thomasmehl (wenigstens 500-600 kg pro ha), befreit sich bekanntlich jedes Getreide viel stärker. Man kann daher ruhig 1/2-1/3 des früher üblichen Saatquantums sparen und wird doch einen besseren Körner- und Strohertrag erzielen, ohne dabei Lagerfrucht zu bekommen. Man besprengt also bei der bevorstehenden Herbstsaat: "Dünn säen — stark düngen."

- 1) auch der Consens noch nicht extrahirt, und gelöscht sey; jedoch berührte dieser Umstand auf einem, von hiesiger Kirchen-Inspection zu erstattenden Berichte, in welchem ohnmähiglich angetragen werden sollte, daß der, dem Kirchen-Aerario dadurch zugewachener Schaden von Herrn von Usterlein, und löbl. Bürgerschaft getragen, auch sich hierbey das Kirchen-Aerarium selbst etwas gefallen lassen sollte.
- 2) Von allen denjenigen Geldern, welche von E. löbl. Bürgerschaft während des Krieges, ins Wohlh. Creyß-Amt bezahlt worden, soll noch einmahl, die schon vormalen, vermittelst Umlaufs communicirte Berechnung, in nöthiger Abschrift ertheilet werden.
- 3) Ultraster observanz, und der Billigkeit gemäs, sollen die Herren des Rathes, Knapps- und Commun-Vorsteher sowohl quoad praerogativa, als futurum ohne fernern zu erregenden Widerspruch von einem jeden bey der Commun anzulegenden Termin mit 2 Gr. befreit seyn, weilen sie sich ohnedies keiner von ihnen einiger Besoldung zu rühmen haben.
- 4) Die der Stadt abgeforderte Lieferung während des Krieges betreffende wäre ein Unterscheid zu machen, ob solche in Fremde Feindes-Lager, oder Stand-Quartieren auf Marches und Postierungen wären zu praestiren gewesen, erstere wären nicht anders, als nach den Quffen ausgeschrieben, und von denen Begüterten, ohne Zuthun derer Häuflere abzuliefern gewesen, zu leystern aber könnte sich weder der Begüterter, noch Häufler erimmen. Nun wurde von Begüterten regeneriet, daß zwar alle solche praestanda nach dem hiesigen Orthsgewöhnlichen Quaternber-Fuß aufgebracht, wobey sie ratione ihrer Güter ohne dem genug beygetragen, nachgehends in viel mehrerer Etücken die Häuflere abgetragen, auch der löbl. Commun mit starken Natural-Verfügungen an Handen gegangen wären, weshalb sie noch keine Befriedigung, oder sonstige Vergütung, erhalten; Alleine dieses wollte von Seiten derer Häuflere keinen Ingreß finden, vielmehr bewiesen selbige aus einem, aus insgesamt Rechnungen genommenen übergelassenen Ueberschlag und Extract, daß sie ihnen denen Rechten nach nicht angefallen werden können, und deren Vergütung erwartig; Hochbedachter Herr Creyß-Amtmann hat beyden Theilen die Güte wohlmeinend angetragen, auch in Vorschlag gebracht, daß die Begüterten unter sich eine Summa von 12—1500 Thl. aufzubringen, bewilligen möchten, womit alsdann die der Fourage-Lieferung ausgesommene Capitalia, und Interessen zum Theil abgestoßen werden könnten; Daher diesen Umstand bis auf morgende weitere deliberation billig verschoben, um sich dießfalls hieraus privatim weitläufiger besprechen könnten.
- 5) Wurde Herr Cämmere Gottlieb Hier über zeitliche Administration derer hiesigen Cämmerey-Einkünfte und damit zu bestreitende Ausgaben constituirt, welcher versichert, er hätte jährlich mehrere Ausgabe zu bestreiten, als Einnahme gewidmet wäre, sonst auch ein, und das andere erinnerte, welches aber, als erheblich, nicht regardirt wurde; daher demselben Vielgedachter Herr Creyß-Amtmann beschiede, sein Rechnungs-Besen, wie er bei der Abnahme in resolution, binnen 6 Wochen gehörig zu berichtigen, sonst empfindlicher Ahndung erwartig zu seyn, hiernächst die Restanten zu gebühlicher Abrechnung anzuhalten, auch, wo sich es thun lassen wolle, auf sonstige habende Anforderungen Compensation stattfinden zu lassen, dem Rathwirth aber, Hr. Joh. Albert Schönsfelder, an dem zwar versicherten Erlas mehr nicht, dann 4 Thl. Erlas zu billigen, welcher auch das letzte Jahr, vermöge des mit ihm abgeschlossenen Pacht-Contracts, solchen Pacht-Schilling höchstens mit 1 Thl. 18 Gr., ohne wider Rede zu bezahlen hätte; darneben sich Herr Hier von auferstehenden Resten bezahlt machen sollte; damit aber auch die Ausgaben ebender bestritten, solchen alljährlich zwey Termine in hiesige Cämmerey begahlet werden.
- 6) Hat das Wohlh. Berg-Amt ohnedies versichert, wann die mit gebrandten Wähern und Osttaeten Waaren, bey Ermangelung der Berg-Arbeit aus Land reichende Vergleithe in Verbaunung oder Verfahung ihrer Schichten sich nicht fleißiger erwiehen, würden diese ins künftige catastrirt, wer aber hierbey auch mit anderen Waaren einen Handel triebe, derselbe sollte auch dafür billiger Waagen beim Cotastro in Ansfaz genommen werden.
- 7) Wegen Mißbräuche bey Gewatterschaften und Hochzeiten haben Titl. Herr Creyß-

- 8) Amtmann eine weitauffige, und vormaln bey anderer Zeit allhier gehaltenen Creyß-Gerichte decidirte Creyß-Gerichts-Versammlung der anwesenden Bürgerschaft publiciren lassen, welche nach einiger Abänderung anhero gesendet, und derselben bey denen darinnen beniemnten Straffen, straflichst nach gelebet werden soll.
- 9) Denen Tagelöhnern soll mehr nicht, als täglich 4 Gr., zu Lohn gereicht, einen Weisßbilde aber 3 Gr., gegeben werden, beim Weigerungsfall das erste Malh mit Gefängnis, nachgehends aber in 20 Gr. Straffe genommen werden.
- 10) Die von einem E. C. Rath eingekommene Amts-Gebühren von ausgestellter Consens und Bürger-Pflichten, sollen in Zeit 6 Wochen gehörig berechnet, und eingezendet werden; auch hätten derer vorigen Herren Stadtrichtere seel. zurückgelassene Rechten die bei vorgeheneu Klaffen dem Armuth verechrt aber an sich genommene Armuths-Geldere annoch anzuberechnen, und gehörig abzurechnen, gleichwie Herr Inspector Zeiger die Garten-Zinffen zu berechnen hat, als wozu er bey 5 Thl. Straffe zu competieren ist.
- 11) Dem Mägden-Schulmeister, Herrn Detteln soll das aberverlangen des 8 Pf. wöchentlichen Schul-Geldes (sowohl, als alle übrigen Schenkungen von Kindern, welche das erste Malh mit dem Heiligen Abendmahl genommen werden, ernstlich vermahnet werden, diejenigen aber, welche wider die Kleidter-Ordnung künftighin pecciren, E. wohlh. Creyß-Amt Schwanenberg zur Bestrafung denunciert werden.
- 12) Wann bey der löbl. Commun etwas, so der ganzen Stadt Bestes anbetriefft, auszumachen haben, sollen die Commun-Vorsteher mit denen Knappschafts-Mitgliedern communiciren, welche auch, wenn die Bürgerschaft vorgeladen, ebenfalls mit zu concociren sind.
- 13) Was zeithero in Rechnungen dem Gerichts-Diener Kraut verprochen worden, dabey soll es sein Bewenden haben, hinkünftig soll demselben vor Einen Churffil. Termin anzufragen 8 Gr., vor Einen Communischen Termin aber 6 Gr. gereicht werden.
- 14) Damit der Rathwirth Hr. Joh. Albert Schönsfelder, die fremdben einkehrende Gäste in der Behnung nicht übersehen kann, ist ihm Rathswegen neuerlichst eine Taxe zu fertigen, solche öffentlich anzuschlagen, und wann er darwiderhandelt in 20 Gr. Straffe zu nehmen.
- 15) Das Fleischwert soll denen Fleischhauern scharff geschazet, von ihnen darwider nicht gehandelt werden, das heimliche Eintragen des Fleischwerths durchaus nicht gestattet, das erste Malh demselben weggenommen, bei fernerer Uebertretung dem Amte zur Bestrafung angezeigt werden.
- 16) Ingleichen soll kein Bier eingeschleiffet, auch Herrn Gottschalben in Wildensthal die Durchfahr mit Bier nach Eibenstock auf ein nächst anliegendes Hammerwert nicht mehr verstatet werden.
- 17) Dem Berg- und Hammerwooll fremdbes Brod einzutragen, bleibt frey, weilen sie solches mehrentheils statt ihres Lohn erhalten, aber mit fremden Brod einen Handel zutreiben soll Niemanden vergönmert seyn.
- 18) Wurden insgesamt amvenden Handwerksleithe zur Billigkeit alles Ernstes anerkannt, Niemanden nicht mit ihrem Lohn zu übersehen.
- 19) Ist genau zu vigiliren, daß dem Eintrag derer Pellerer gesteuert wird, und soll Niemanden erlaubet auf einmahl mehr Pellerer als 20 Pf. auszugeben, wer darwider handelt, soll in willkürige Straffe genommen werden.
- 20) Endlich: Wer bey Hochzeiten die Herren Muscanten mit Musc anzuhalten nicht verlangt, soll denenselben ins künftige ein Stimms-Geld an 12 Gr. reichen, weilen sie überhaupt vor eine Musc-Hochzeit einen Canonem an 21 Gr. abzurechnen haben.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Eine Idylle.

Novellette von Franz Hirsch.

(Fortsetzung.)

Adele schüttelte lachend die Tropfen von ihrem Kleide und warf sich dann auf eine Chaiselongue. Die Tür öffnete sie trotz des Protestes der Tante und schaute dem erfrischenden Regen zu, wie er herniederrauschte in eintöniger Melodie. Indes ließ die Tante das Abendessen anrichten; das Mädchen zündete die Lampen an, deckte den kleinen Tisch zum Souper à deux, und es ward nun in dem komfortablen, hell erleuchteten Raum recht behaglich. Aber über das junge Mädchen wollte keine rechte Ruhe kommen. Sie schritt zum Flügel und intonierte mit vollem, angenehmen Sopran das Schumannsche Volkslied:

„Wenn ich ein Vöglein wär.“

Als die schwermütig reizvolle Melodie des Meisters durch das Zimmer hinaus in die Sommerluft drang, während der Regen nach wie vor sein Lied plätscherte, schien mehr Ruhe über Adele zu kommen. Das träumerische, phantastische Element in ihr, das sie von der Mutter übernommen und das ihrem heiteren Sinn die Woge hielt, ward wieder mächtig in ihr. Wie ein frischer Waldbach quollen die Töne aus ihrer Kehle, und die Akkorde der Begleitung tönten in harmonischem Verein mit der Singstimme durch den Sommerabend. Selbst die Tante war in lauschende Andacht versunken und gebot dem tischbedeckenden Mädchen, nicht mit den Löffeln zu klappern und die Teller weniger laut auf den Tisch zu setzen.

Aber des Lebens ungemischte Freude wird bekanntlich keinem Sterblichen zuteil, und so auch der Tante nicht. Nicht etwa, daß Lisette, das Mädchen, ein paar Teller von dem „guten“ Service oder die Glaskuppel der Hängelampe über dem Eßtisch zer schlagen hätte, so daß des Steinöls würzige, wohlriechende Flut sich über Tisch und Speisen ergießt. Nein, es sollte viel schrecklicher kommen.

Als Adele die letzte Strophe begann, fand sie, daß sie einen Partner gefunden hatte, der mit wohlklingendem Bariton die zweite Stimme sang:

Da nicht mein Herz erwacht,
Und an dich gedenkt;
Wie du mir viel tausendmal,
Wie du mir viel tausendmal
Dein Herz geschenkt.“

Adele sang ruhig zu Ende. Dann aber ging sie ruhigen Schrittes an der erstaunten Tante vorüber und schritt auf die Veranda hinaus. Auf den untersten Stufen stand im strömenden Regen ein Mann, dessen Äußeres nicht eben vertrauenerweckend erschien, am wenigsten für das garderobenstrenge Gemüt der Frau Oberwasserbauinspektors. Des Filzhuts einst so stolz hinaufstrebende Krempe war trübselig und an der Welt verzweifelt hernieder gebeugt; die Haare des Fremden troffen von Regen, der durch

die Dachrinnen gleichenden, tropfenden Hutkränzen noch reichliche Oberwasserzufuhr erhielt. Gleichwohl sang der unglückliche Wassermann noch wacker die letzte Strophe da capo, freilich nicht zweistimmig, aber doch mit einem gutgeschulten Bariton.

Adeles schneller Blick hatte den Eindringling sofort erkannt. Es war der Waldmensch. Und doch wäre sie verlegen gewesen, was sie zu der Szene sagen sollte, wenn ihr nicht des Sängers Höflichkeit zuvorgekommen wäre.

„Also direkt in den Feenpalast bin ich geraten, meine gnädige Fee Morgana, Schumannea und so weiter. Beurteilen Sie mich nicht nach meinem Gesellschaftskostüm. Es ist etwas naß, da der Regen diese schlechte Eigenschaft noch immer nicht ablegen will. Ich will mich nun aber auch sofort entfernen und wieder in die Nacht hinausgehen, wo solche Gesellen wie ich hingehören. Nur Ihr Gesang, hochwohlgeborene Loreley, hat mich herangelockt, und nachdem ich meiner Pflicht als Sänger genügt, werde ich mich nunmehr schleunigst in Nordlands Wälder verirren, wo es nur böse Menschen gibt, die keine Lieder haben.“

Adele machte eine einladende Handbewegung.

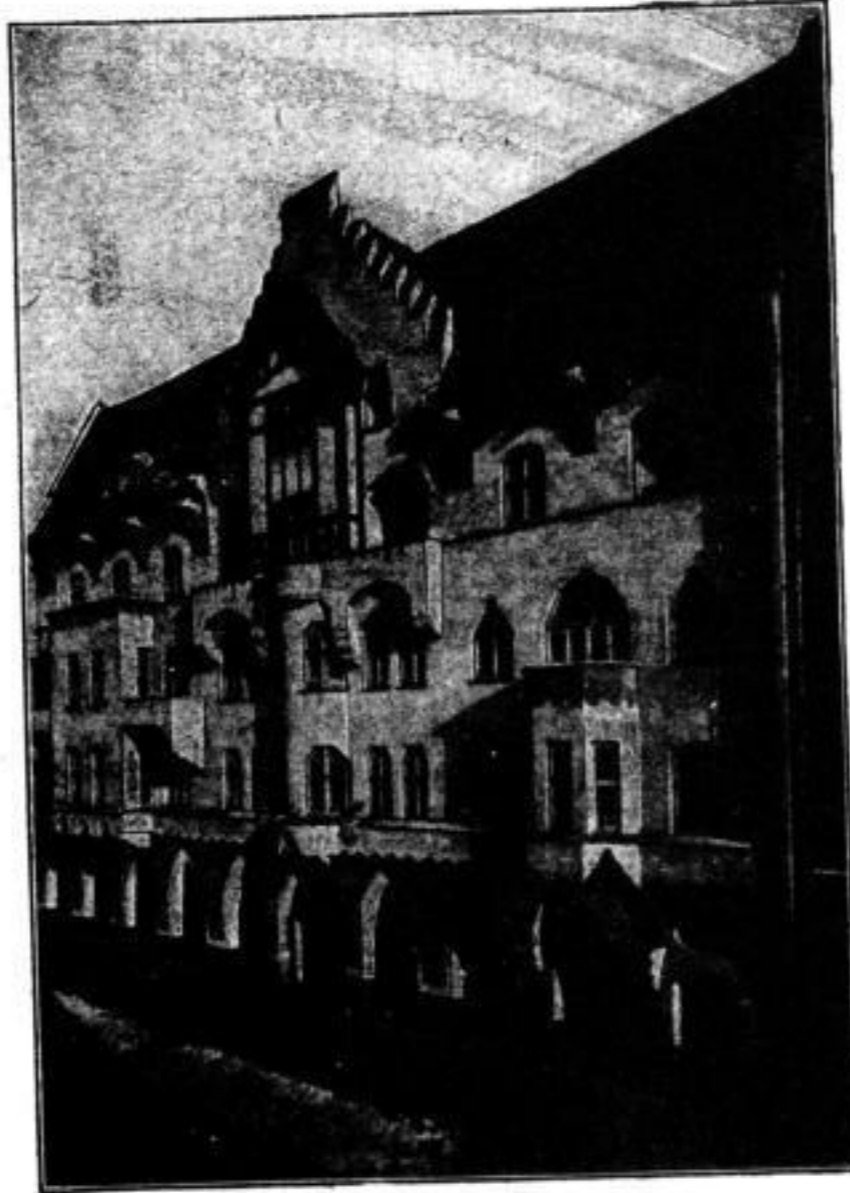
„Gehen Sie schnell hinein, mein Fräulein, auf daß Sie nicht von der Klasse der Berggeister zu den Wassergeistern, den Undinen, degradiert werden. Nur wer die Sehnsucht nach einem anständigen Wirtshaus und einem nicht ganz ledernen Beefsteak kennt, weiß, was ich leide. Aber beides suchte ich in diesem Gebirgslangweiler vergebens, und so will ich denn wieder in die böhmischen Wälder flüchten, wo wir uns zuerst begegneten. Die Götter mögen Ihre anmutige Gestalt segnen, und nun leben Sie wohl!“

Er wandte sich um und schritt in den Regen hinaus. Unterdessen war die Tante Zeugin der Unterredung geworden, und trotz ihres Abwinkens gelang es der menschenfreundlichen Adele, die Oberhand zu gewinnen.

„Wenn Sie unser Gast sein wollen,“ sagte das junge Mädchen, mit der graziösen Würde eines mittelalterlichen Burgfräuleins, „so sind Sie willkommen.“

Der Fremde lachte. „Sie sind eine großmütige Fee,“ sagte er, „und ich bin ein elender Bettler. Nun denn aber, wenn Sie Ihr menschenfreundliches Herz dazu treibt, dem armen Wanderer Obdach und Nahrung zu gewähren, so mag ich nicht nein sagen. Vielleicht vergelte ich's Ihnen ein andermal. Nur erlauben Sie mir, den

wilden Mann jetzt für einige Zeit beiseite zu legen. Diesen zerstörten Bau eines einstmaligen Hutmachermeisterstüdes schüttle ich hier auf der geduldigen Veranda unter dem Schatten dieser prachtvollen Duca aus; und nachdem ich die Stiefeln an diesem sehr würdigen Reibeisen abgerieben und den Regen aus meiner Jade geklopft, werde ich mir erlauben, den beiden Damen — geehrte gnädige Frau, Sie werden sich erkälten, wenn Sie nicht augenblicklich in den Salon treten und mich meinen Toilettestudien



Das Deutsche Haus in Czernowitz. (Mit Text.)

überlassen — meine Auswartung zu machen. Freilich ohne Frack und Lackschuh, aber ein Schelm gibt mehr, als er hat.“

Die Tante beugte sich unter der Wucht der Tafsachen, trotzdem sie sich gern weniger liberal und mehr partikularistisch gezeigt hätte. Aber Adelsens bittende Blicke besänftigten sie. „Er tut mir wirklich leid,“ flüsterte ihr das Mädchen ins Ohr; „er kann sich in dem Wetter den Tod holen, und das Gasthaus soll wirklich nichtswürdig sein.“

„Ja, warum reist er aber so ohne Begleitung und überhaupt so sans façon in entlegene Gebirgsdörfer?“

Der Fremde, der nun ins Zimmer getreten war, hatte die Worte der Tante gehört. Er verbeugte sich mit der Eleganz eines Weltmannes und erwiderte: „Sie haben ganz recht, gnädige Frau. Mein vagabundenhaftes Exterieur ruft wirklich bedenkliche Besorgnisse über meinen menschlichen und polizeilichen Charakter wach. Aber ich bin verirrt, faktisch verirrt. Seit heute morgen suche ich einen treuen Gesellen, der mich auf meiner Tour durch die nahen Basaltberge begleitet, mein Führer, Freund, Diener und noch einiges andere war. In der Morgenfrühe verlor ich ihn in einer Schlucht des Unterwiesentales, und nun irre ich den ganzen Tag wie ein Verrückter herum. So begegnete mir das Fräulein heute morgen, und so begegnete ich dem Fräulein und Ihnen, gnädige Frau, heute abend.“

Dem Selbstmord und dem Hungertode nahe, haben Sie, meine Damen, mich dem Leben wiedergegeben. Sie haben es vielleicht doch nicht einem so ganz Unwürdigen gegeben, wie Ihr höhnisches Lächeln, mein Fräulein, zu vermuten scheint.“

„Sie irren, mein Herr“, antwortete hierauf Adele. „Ich habe immer Mitleid mit den Verirrten gehabt.“

„Sie sind sehr gütig, mein Fräulein.“ Er küßte Adelsens Hand. Sie wollte sie ihm entziehen, er erschien ihr fest, und je zuverlässlicher sein Auftreten wurde, desto mehr ergrimmte sie innerlich, daß sie jeden Streich nicht sofort zu parieren vermochte.

Die Tante bat zum Abendessen. Die drei setzten sich an den Tisch, der Fremde, den man diskret nicht nach dem Namen gefragt hatte, und der denselben selbst gern zu verschweigen schien, in der Mitte der beiden Frauen.

Der Regen goß noch immer in Strömen hernieder, durch die halb geöffnete Glastür rauschte es wie ein immerquellender Born, der den ermatteten Pflanzen des Gartens Erquickung brachte und die Schwüle des Tages in der erfrischenden Kühle des regengetränkten Abends auflöste.

Die Gesellschaft da drinnen an dem behaglichen Tische merkte wenig von der Beharrlichkeit des allmächtigen Jupiter Pluvius; sie plauderte, aß und trank, scherzte und lachte. Und die gestrenge Tante lachte auch ganz herzlich mit.

Diese merkwürdige Wandlung bewirkte der Fremde. Er hatte die beiden Damen so geschickt in das Fahrwasser einer pikanten und gemüthlichen Unterhaltung zu leiten gewußt, daß der Heiterkeit kein Ende war. Der Humor des Schwarzbärtigen war entschieden größer, als sein Appetit; er aß wenig, und wenn ihm nicht Adele einmal ein auserwähltes Stück Geflügel auf den Teller gelegt hätte, er hätte wohl fast gar nichts gegessen. Nur dem alten Bordeaux aus dem gut versehenen Keller, den die Oberwasserbauinspektorin, eingedenk der musterhaften Leistungen ihres Eheliebsten auf diesem Gebiet hatte heraufholen lassen, sprach der Gast zu. Aber wieder in recht unverschämter Weise, wie Adele

bei sich dachte. Was hatte denn der anmaßende Mensch für eine merkwürdige Manier, das Glas langsam zu erheben, es gegen das Licht der Lampenkuppel zu halten, um es dann mit einem durchbohrenden Blick auf Adele mit einem Zug zu leeren. Das war entschieden kein höflicher Zug von ihm. Ein so starres Anblicken konnte sie doch nur verlegen machen. Und doch ertappte sie der Fremde einmal, als er scheinbar die Stickerien seines Serviettenbandes musterte, über einem forschenden, neugierigen Blick, mit dem sie seine Züge studierte. Der Zug war vielleicht nicht höflich von ihm, aber seine Züge schienen ihr doch der Untersuchung so wert, wie ihm die echte hellrote Farbe des gediegenen alten Bordeaux.

Sie hatten trotzdem recht viel gelacht während ihres Zusammenseins. Der Fremde hatte so amüsante Geschichten aus allen Weltteilen erzählt, so viel Anekdotisches in ergötzlichster Art vorgebracht, daß selbst die durch die geistreichen Kollegen vom Wasserbaufach schier verwöhnte Tante nicht umhin konnte, ihn für einen recht „pläsanten Menschen“ zu erklären.

Die Tafel wurde aufgehoben. Nachdem Sir Anonym noch einen galanten Toast auf seine liebenswürdigen Wirtinnen ausgebracht, erhob man sich, wünschte sich gegenseitig gesegnete Mahlzeit und reichte sich die Hände, wobei es Adelen vorkam, als drückte Sir Anonym ihre Hand mit etwas mehr Wärme, als es selbst nach dem

Temperaturgrade des heißen Tages zu entschuldigen war. Sie mußte sich eben wieder ärgern. Das arme Kind! — Wie sie ihre Lockenschüttelste und die weiße Stirn in Falten zog, wie sie sich schnippisch umwandte und plötzlich für ihren Tischnachbar kein Wort mehr zu haben schien, war sie allerliebste. So schien es auch dem Fremden. Der Regen hatte endlich nach-



Alte Hofer-Kapelle im Passeiertale bei Sand. (Mit Text.)

gelassen und der Unverschämte hatte Gelegenheit, als das schöne Mädchen die Stufen der Veranda herunterging, ihren kleinen Fuß zu bewundern.

Es ist alles zierlich und anmutig an ihr, dachte er. Und natürlich ist sie auch, trotzdem sie eine Großstädterin ist. Es ist doch ein süßes Ding, so eine herrliche Mädchenblüte, so ein Menschenfrühling, dessen frischduftigem Erwachen so ein alter blasierter Kerl wie ich nichts als die alten Kunstgriffe der frivolsten Routine entgegensetzen kann. Sie ist zu gut für meinesgleichen. Und ich taue auch verflucht wenig zu einem Ehemann, was mein Giannotto bezeugen könnte. Ein Glas guten Weins und eine leidliche Zigarre sind am Ende doch ebenso erquicklich als Frauengunst und Sonnenschein. So schritt er gedankenvoll die Veranda hinunter zu den Frauen, die sich's in einer Laube des Gartens, die vor dem überhängenden dichten Laubwerk ziemlich trocken geblieben war, bequem gemacht hatten. Der Abend war wie mit einem Zauberschlage wieder schön und mild geworden. Die Hitze des Tages war gewichen, der Regen hatte die Luft gekühlt, ein linder Windhauch strich über die Landschaft, Glühwürmchen schwirrten in der Luft und die Heimchen zirbten ihr Lied mit der Beharrlichkeit ehrenwerter Insekten, die ihren Beruf als Heuschrecken verfehlt haben und nun durch ein eigentümliches Geräusch, wie es grüner Grashüpfer würdig ist, für die Abendkonzerte der Natur genügend Sorge tragen.

„Es sind eben Künstlernaturen, diese Heimchen,“ meinte der schwarzbärtige Gast, „die sich nur in unbeschränkter Freiheit wohl fühlen. Wenn wir vagabundierenden Knaben die harmlosen

Tierche
mühlen
bewege
in ihre
und w
Quette
zu erre
sie aber
irpten
wieder
ein her
beneide
„Kün
le Ad
das m
erliche
„De
von spr
lein, f
oben a
der 3
Sie ha
Damen
liebens
nomme
allein
Ihnen
dern a
alten f

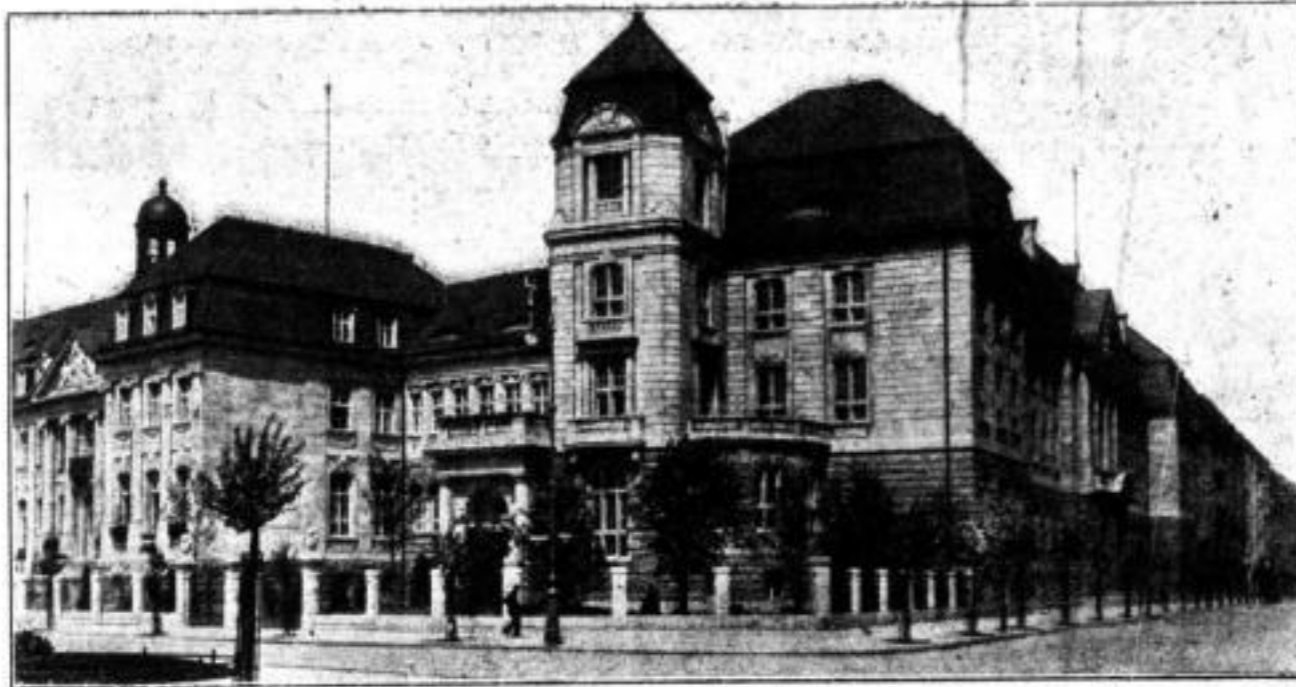


Der
und f
So a
Sie f
komm
werks
wenig
damit
fertig
kein
blaue
verwe
Baun
haupt
blüht
man
einen

Tierchen einfangen und sie in Papphäuschen setzen, in Windmühlen, die wir selbst zusammengeliefert und deren Flügel sie in ihrer Gefangenschaft und weder Arien noch Duette wären von ihnen zu erreichen. Ließen wir sie aber wieder frei, so strüpten und piepten sie wieder lustig, so daß sie ein heiserer Tenor hätte beneiden können."

"Künstlernaturen," sagte die Adèle nachdenklich, "das müssen ganz absonderliche Menschen sein."

"Da Sie einmal davon sprechen, mein Fräulein, so muß ich mich eben auch als einer von der Kunst entpuppen. Sie haben mich, meine Damen, so gastfrei und liebenswürdig aufgenommen, daß es mir nicht allein zur Pflicht wird, Ihnen meine Visitenkarte vor die süßen Füße zu schleudern, sondern auch zum Vergnügen. Wie heißt es doch im Homer, dem alten famoson Burschen, der auch die Vorzüge eines guten Soupers, wenn auch nur auf dem Papier zu würdigen wußte?"



Das neue Heim des deutschen Reichsmilitärgerichts in Charlottenburg. (Mit Text.)

weilen, leider mit mehr Glück als Verstand. Und da ich das Unglück hatte, den ziemlich konfiszierten Kopf Sr. Hoheit des Prinzen Arthur von Schindelhausen-Wartenburg-Rothlingen, eines nahen Verwandten des regierenden B.schen Königshauses mit einem guten Treffer in Ol zu verewigen, so gab man mir ein kleines Honorar und einen kleinen Titel dafür. Sie sehen also hier den Herrn Professor Georg Kautenbach von der B.schen Akademie vor sich, einen Bagabunden vom reinsten Wasser, der sich nur dann wohl fühlt, wenn er die Sommerferien über unbekannte Gebirgspartien durchstreifen und neue Gesichter und Landschaften mitnehmen kann. Verzeihen Sie mir also, vergessen Sie, welchen Strolch Sie bei sich bewirtet, und lassen Sie mich mit dem malerischen Effekt meiner enthüllten Personalakten für immer scheiden!"

(Fortsetzung folgt.)

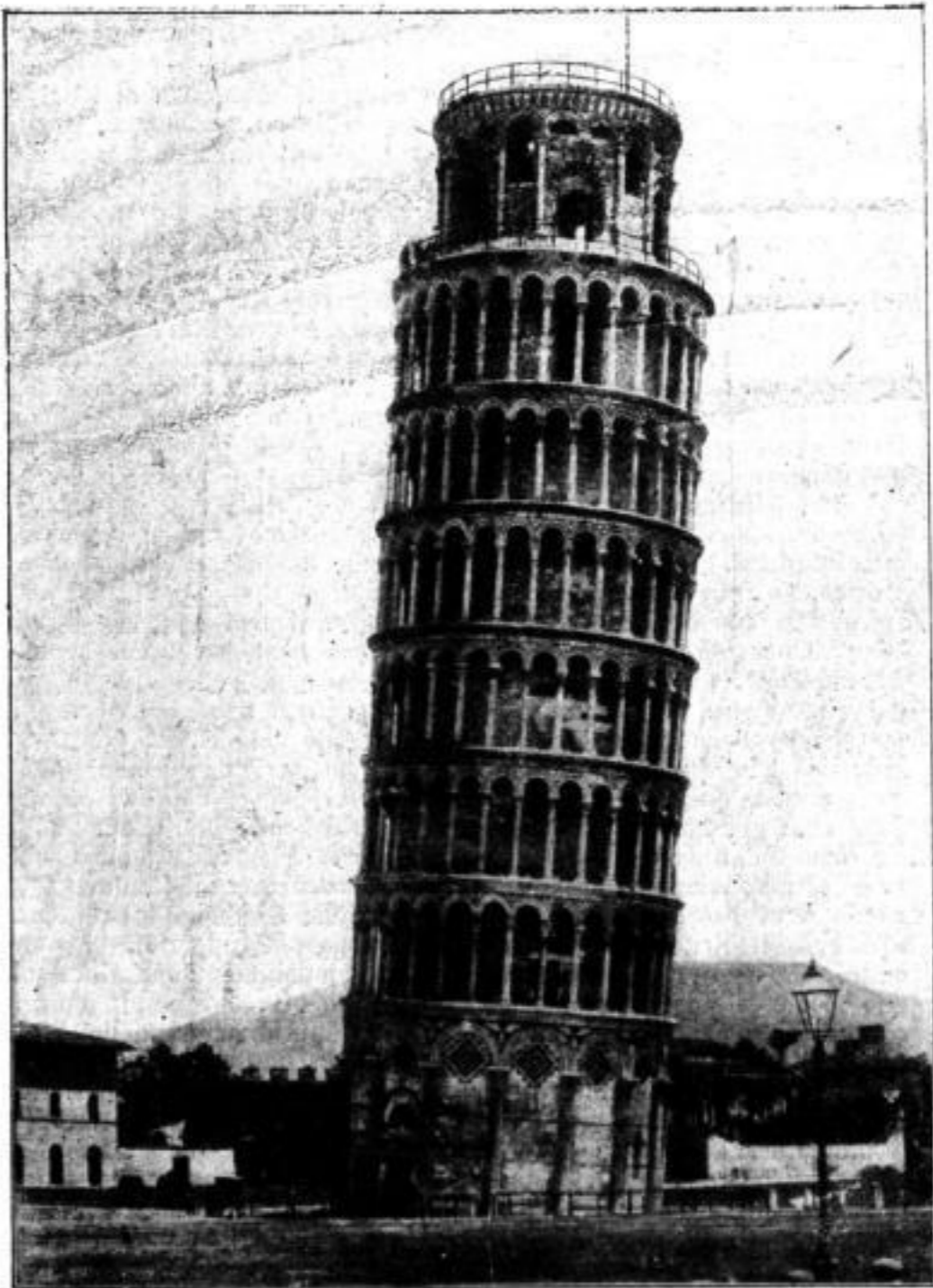
Unsere Bilder

Das Deutsche Haus in Czernowitz. In Czernowitz wurde vor kurzem als sichtbares Zeichen des festen Zusammenschlusses der deutschen Bevölkerung in diesem östlichsten österreichischen Kronland das „Deutsche Haus“ eingeweiht, das der Verein der Deutschen in der Bukowina mit einem Kostenaufwand von 700 000 Kronen erbaut hat. Die Eröffnungsfeier, an der zahlreiche deutsche Festgäste aus nah und fern teilnahmen, gestaltete



Der Glidtschneider. Von D. Palmer. (Mit Text.)

und sich niemals in einen Verwaltungsrat habe wählen lassen. So auch ich, meine hochverehrten Gastgeberinnen. Ich bin, wie Sie sehen, ein müder Wanderer, der auch vom Gebirge herkommt, aber nicht so viel seufzt wie besagter Schubertische Handwerksbursche. Mein Handwerk braucht sehr wenig Material: ein wenig Farbe, einen Pinsel, eine Palette und ein Stück Leinwand; damit bringe ich alle möglichen und unmöglichen Landschaften fertig, die man töricht genug ist, mir auch zu bezahlen. Mit ein klein wenig Ultramarin- oder Berlinerblau mache ich Ihnen einen blauen Himmel, mit Grün das rührendste Gras und mit dem verwachsensten braunsten Farben alte, des besten Ofens werthe Baumstämme. Die Leute sind nun aber dumm genug zu behaupten, das Wasser fließe auf meiner Leinwand, die Blumen blühten und der Himmel lache oder weine, je nachdem. Daß man mich auch zum Professor ernannt hat, verdanke ich nur einem unglücklichen Zufall. Ich porträtiere nämlich auch zu-



Der schiefe Turm von Pisa, dessen Einsturz befürchtet wird (Mit Text.)

sich zu einer eindrucksvollen Umgebung für das Deutschtum in der Bukowina, das, seitdem Joseph II. deutsche Ansiedler zur Hebung der Kultur nach dem äußersten stürmischen Osten verpflanzte, zäh und ausdauernd standgehalten und deutsche Sprache und deutsches Wesen kraftvoll sich erhalten hat, obwohl die verstreuten deutschen Ansiedler nur einen kleinen Bruchteil der Landesbevölkerung bilden. Die Einweihung des Deutschen

Begierbild.



Wo ist der Händler?

hauses in Czernowitz wird bei allen, denen die Erhaltung deutschen Volkstums und deutscher Wesensart am Herzen liegt, freudige Teilnahme erwecken.

Alte Hofer-Kapelle im Passeiertal. Zu den beliebtesten Ausflügen von dem bekannten Winterkurort Meran aus zählt das elf Stunden lange, in den großen Zentralgebirgszug Tirols durch das Glimmerschiefergebirge eingeschnittene, von Meran bis zur Ötztaler Gebirgsgruppe aufsteigende Passeiertal, das von der wilden Paster durchströmt wird. Das Passeiertal ist durch den ge-

feierten Volkshelden von 1809, Andreas Hofer, den bekannten Wirt am Sand und Pferdehändler, zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Das Passeiertal besitzt auch mehrere sog. alte Schildhöfe, das sind durch Ecktürme und einen schönen getäfelten Saal ausgezeichnete, früher mit mancherlei Vorrechten belehnte Bauernhöfe, deren freie Besitzer bei den früheren Burggrafen von Tirol auf Schloß Tirol bei Meran Ehrenwache zu halten hatten. Das Passeiertal wird durch die zum Teil schon fertiggestellte neue Kaufstraße, einem wundervolle Szenerien bietenden Gebirgsübergang, mit Sterzing am Brenner direkt verbunden. Bekanntlich hat auch Andreas Hofer im Jahre 1809 mit seinen Passeier-Schützen seinen Übergang über den Jaufen genommen, um nach Sterzing zu gelangen. Hofers Geburtshaus, der Sandhof, birgt im oberen Stadwerke noch mancherlei Erinnerungen, Waffen, Kleider, einen Hut mit gestickter Aufschrift u. dgl. Daneben erhebt sich die alte, 1867 erbaute Hofertapelle.

Das neue Heim des deutschen Reichsmilitärgerichts in Charlottenburg. Das Reichsmilitärgericht, der höchste militärische Gerichtshof in Deutschland, ist vor zehn Jahren ins Leben getreten. Der Präsident ist ein General oder Admiral im Range eines kommandierenden Generals und wird vom deutschen Kaiser ernannt. Für Bayern besteht beim Reichsmilitärgericht ein besonderer Senat, dessen Mitglieder der König von Bayern ernannt.

Der Flichschneider. Eine vom Volkswitz oft mitgenommene, aber doch ganz unentbehrliche Figur ist's, die der Maler uns in seinem Bildchen vorführt. Wer auf dem Lande kennt nicht den Flichschneider des Dorfes, das dürre Männchen mit dem leicht gekrümmten Rücken und der Hornbrille auf der Nase? Von den Waffen seines Handwerks: Bügel-eisen, Schere, Nadeln und Faden umgeben, hockt der brave Mann auf seinem Tisch, unermüdetlich von früh bis spät die schadhafsten Gewänder ausbessernd, die ihm von allen Seiten zugebracht werden. Bald ist's ein morschgewordener Rod, von dem sich der alte Bauer aber nicht trennen mag und dem Meister Fips das Dasein noch verlängern soll: bald ist's die zerrissene Juppe eines Burschen, die bei einer Kauferei im Wirtshaus oder gar bei verbotenen Bürschgang Schaden gelitten hat. Auch die liebe Schuljugend schlüpft heimlich in des Meisters Stübchen hinauf, wenn es gilt, einen argen Riß zu heilen, der bei einer unerlaubten Kletterpartie über des Nachbars Zaun und auf die Obstbäume entstanden ist und dem kleinen Sünder daheim ein strenges Strafgericht eingetragen hätte. So flücht und heilt der Alte in philosophischer Ruhe alle Schäden und wenn er dabei vergangener Zeiten gedenkt, entschlüpft ihm wohl ein leiser Seufzer. Auch er ist mal ein junger Bursch gewesen, voll Lebenslust und Lebenshoffnungen, der sich's nimmer hätte träumen lassen, daß er einstmal als Flichschneider des Dorfes sein Dasein beschließen würde.

Der schiefe Turm von Pisa, dessen Einsturz befürchtet wird. Die Neigung des berühmten historischen Turmes nimmt in gefährdender Weise zu; während er sich von 1829 bis 1859 um 13 cm senkte, hat seine Senkung seither um weitere 7 cm zugenommen, so daß die Einsturzgefahr immer näher rückt. Eine Sachverständigenkommission, die die Untersuchung des Bauwerks vornahm, fand die Fundamente, die nur 3 1/2 m tief sind, von Grundwasser unterwaschen vor; dieses soll beseitigt werden, und ebenso wurde das Geläute der 220 Zentner schweren Glocken vorläufig eingestellt, die Glocken selbst werden herabgenommen. Der Turm ist das Wahrzeichen von Pisa, ähnlich wie der Campanile von San Marco das Wahrzeichen

von Venedig gewesen ist. Wiederholt haben Architekten vorgeschlagen, einige Stodwerke dieses Turmes abzutragen, um das Bauwerk zu erhalten und vor dem gänzlichen Untergange zu schützen. Der schiefe Turm von Pisa wurde im Jahre 1174 begonnen und 1350 vollendet. Er ist 55 m hoch, erhebt sich rechts hinter dem Dome und besitzt sieben Stodwerke, sowie oben eine Aussichtswarte mit einer Galerie, von der sich ein herrlicher Fernblick bietet.

Allerlei

Der Geschäftsmann. „Aber Papa, warum hast du denn alle drei Freier für dieselbe Stunde zur Werbung eingelassen?“ — „Damit sie sich gegenseitig die Mitgift herunterdrücken.“

Das gut getroffene Bild. A.: „Das Porträt Ihrer Frau Gemahlin ist sehr gut, nur die Mundpartie scheint mir etwas unruhig.“ — B.: „Das ist eben die sprechende Ähnlichkeit.“

Merkwürdige Sammlung. In der Umgebung Wiens starb auf seiner Besitzung einst ein wohlhabender alter Herr, welcher, seit er Witwer geworden, die Eigentümlichkeit besaß, nie ein paar Strümpfe zur Wäsche zu schicken, sondern täglich ein neues Paar anzuziehen, die ihm von sozusagen in seinem Solde stehenden alten Frauen gestrickt wurden. Daß der bestreiffende Herr schon lange Jahre in dieser Weise die edle Strickkunst unterstügte, geht daraus hervor, daß in seinem Nachlasse nicht weniger als 2438 Paar wollene und 2292 Paar zwirnene Strümpfe vorgefunden wurden, die sämtlich auf seinem Boden aufgespeichert lagen. Diese Originalität wurzelte merkwürdigerweise in einer Pietät gegen seine schon vor vielen Jahren verstorbene Frau, welche, bevor er sie heiratete, eine arme Strickerin war.

Gemeinnütziges

Lebojen topft man am besten anfangs September ein. Geeignet zur Vornahme dieser Arbeit ist ein trüber Tag. Die Töpfe wähle man weit; 16 Zentimeter weite Töpfe werden im allgemeinen die empfehlenswertesten sein. Die Erde sei nahrhaft und nicht zu leicht. Nach dem Eintopfen stelle man die Pflanzen an eine schattige Stelle, wo bei häufigem Bespritzen allmählich Bewurzelung eintritt. Rässe im Ballen muß dagegen vermieden werden. Sie ist um so gefährlicher, je weniger weit die Bewurzelung vorgeschritten ist. Daher mäßig begießen.

Rauhshalige Kartoffeln weisen einen größeren Stärkegehalt auf als glattshalige. Der Unterschied beträgt im Durchschnitt 2 1/2 Prozent.

Weißlackierte Türen und Fenster wäscht man niemals mit Seife ab. Man bediene sich vielmehr hierzu der feinpulverisierten Schlemmkreide, die mittels eines Stoffbüschchens aus weißer Baumwolle in feuchtem Zustand auf den weißen Lack aufgetragen, dann mit einem weichen Lappchen abgespült wird. Trocknen und Nachreiben mit einem ebenfalls weichen Tuch oder Leder ist Verbindung zur Erhaltung des Lades.

Bergilbte Leinwand wird wieder weiß, wenn man sie einige Zeit in Buttermilch legt, dann lauwarm spült, bis keine Milchreste mehr an ihr haften, und dann recht naß zur Bleiche bringt.

Auflösung.

A	H	A	B
H	E	U	
A	U		
B			

Scharade.

Den Freund traf ich nach langer Zeit,
Vor herzlich freuten wir uns beide.
„Zum Ersten,“ sprach ich, „laß uns gehn,
Zu feiern unser Wiedersehen.“
Wir tauschten die Gedanken aus,
Wir saßen draußen, nicht im Haus.

Im März. Am Zweiten wir schon sahn
Des holden Lenzes halb'ges Rahm.
Des Ganzen auch gedachten wir,
Zu früh berührt vom Todeshauch.
Der Dichter bleibt der Deutschen Bier!
Mit dem Gedanken schrieben wir.

M. Lewinger.

Zäunenrätsel.

A	A	A	A	A	A	B	C
D	E	E	E	E	E		
	E	G	H	H			
	I	I	I	I			
	I	K	L	L			
	N	N	N	N			
	N	N	O	O	O	R	
R	R	R	S	S	T	U	U

Die Buchstaben in vorstehender Figur sollen derart in die Felder der Figur eingetragen werden, daß Wörter von nachstehender Bedeutung entstehen: 1) Ein Knabennamen. 2) Eine der Erinnyen. 3) Eine Zahl. 4) Ein römischer Kaiser. 5) Ein Nebenfluß der Donau. 6) Ein Strom in Bolivien. 7) Ein schweizerischer Kantone. 8) Ein spartanischer König. Von oben nach unten gelesen ergeben dann die beiden äußeren Reihen der Figur einen karthagoischen Feldherrn und einen römischen Kaiser.

Helene Dein.

Logogriph.

Ich spende mit W viel Segen den Fluren
Und diene mit M als Getränke zu Kur-
G. Schmidt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Das Logogriph: Wank, Dank, Janf. — Der Scharade: Ol, Berg, Liberg. — Das Rätsel: A—unge—l. — Des Bilderrätsels: Wer sich nicht achtet, hat auch keine Ehre.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenbad.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Jannerbohn.

(Nachdruck verboten.)



Das ewig Weibliche.

Gretl: „Du, Hansl, schau einmal, ob mein Gut noch richtig sitzt!“

Eine gute Seele.

Eine Frau beklagte sich bitter über ihren tyrannischen Ehemann. Eine Freundin riet ihr, ihn dennoch freundlich und aufmerksam zu behandeln und sozusagen glühende Kohlen auf seinem Haupte zu sammeln. Sie aber erwiderte: „Ach wo, das nützt auch nichts bei seinem Dickschädel, denn ich habe es schon mit zwei Kessel kochendem Wasser versucht und es hat gar nichts geholfen!“

Einfach.

Madam: „Haben Sie mit Ihrer letzten Herrschaft etwa einen Wortwechsel gehabt, daß Sie so schnell den Dienst verlassen?“
Dienstmädchen: „Nicht 'ne Silbe! Ich hab' sie einfach in die Badestube eingeschlossen, hab' meine Sachen zusammengepackt und bin dann in aller Ruh' und Frieden abgezogen!“

✱

Kathederblüte.

„Die römischen Kaiser wurden alle mehr oder weniger ermordet.“



Genügsam.

„Herr Schrempel, gehen Sie gar nicht mehr auf die Jagd?“
„Nein, seit zwei Jahren nicht mehr, da habe ich einmal einen Hasen geschossen und seitdem gehr ich an der Erinnerung!“

Die Entdeckung.

Humoreske von C. Heerdegen.

Leutnant Eggersfeld schleppte sich todmüde ins Kasino zum zweiten Frühstück. Erst 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zeigte die Pendule an und schon war er so müde — am liebsten hätte sich der Offizier auf einem der Wandsofas ausgestreckt — ah — Eggersfeld gähnt lang und tief. Ein Wunder ist's nicht: die halbe Nacht studiert in dem grundgelehrten Werk des Generals von Jagstheim: „Ueber die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges in vergleichsweise Heranziehung des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika, mit einem Rückblick auf den großen Krieg von 1870/71 nebst Anhang und Erläuterung über die neuzeitlichen Aufgaben der Kavalleriewaffe“. — Uff! — um 6 Uhr Instruktion bis 7, dann Reitaufsicht bei Klasse B, dann Offiziersreiterschule — und dabei soll ein kaiserlicher Leutnant nicht ermüden! „Also, Ordonnanz! Schnell eine halbe Rot und ein Gulasch mit Rackerln — aber dalli, fig!“ —

Das Schlimmste war, daß man Sorgen hatte bei diesem aufreibenden Dasein, schwere Herzenssorgen. Diese Else — was ihm das Mädel zu schaffen machte, gar nicht zu sagen. Ein Teufelsmädel mit ihren neunzehn Jahren, mit ihren braunen, blühenden Augen und dem seidenglänzenden Lockenhaar — liebte sie ihn? Liebt sie ihn nicht? Wer konnte aus dieser Else Wagner klug werden!

Ein raffiges Weib, voll Temperament und Jugendübermut — und doch so klug, so welt erfahren. „Eine bessere Frau für einen kaiserlichen Offizier gibt's in der ganzen Welt nicht“ — überlegte Hans Eggersfeld — „auch wenn man völlig absehen wollte von dem Umstande, daß der Papa dieses Patentmädels, Dr. Kurt Wagner, schwerreicher Fabrikbesitzer ist.“

In seinen Reflexionen wurde Hans durch die Ordonnanz gestört, die den Roten und das Gulasch servierte. Mit dem Appetit der Jugend machte er sich an die Vertilgung dieser Herrlichkeiten.

Da rasselte ein Säbel, ein leichter Tritt wurde hörbar, dann flog eine Dienstmütze an den Haken und eine laute Stimme ließ sich hören: „Morjen, Hans — ja, wem's gut geht, der lebt wie Lufikus — aber Unserer — Ordonnanz! Ein Pilsener!“



Der betrunkene Elefant.

Wärter: „Donnertwetter, da muß jemand dem Jumbo Branntwein gegeben haben. Er ist betrunken und hält seinen Rüssel für eine Klapperschlange, die er tot treten will!“

Ein veni-vidi



Vici-Feldwebel.

„Morjen, Willy.“ Und Hans Eggersfeld ließ sich nicht weiter stören, bevor er völlig reinen Tisch hatte. „So, mein Lieber — das hat gut getan! Wahrhaftig — wenn der Magen seine Arbeit hat, dann wirds einem gleich leichter um das Herz.“

„Das nennt der Mensch dann — Liebeskummer!“ lachte der andere. „Oder bist Du mit Dir im Reinen? Völliger Verzicht wegen totaler Hoffnungslosigkeit?“

Hans zog die Stirne in tiefe Falten. „Du hast leicht reden, mein Lieber, Dein Weg zum Traualtar führt nicht über Hürden und Wassergräben. Ein Flachrennen über tausend Meter — nichts weiter!“

„Rohblüh nochmal, zum Loggenburg mit dem Trauerflor als Leibbinde hätte Willy von Sanden auch ganz und gar kein Talent! Meiner Agathe einfach gesagt: Ich hab Dich lieb, willst Du mich oder willst mich nicht — Mädel an Hals geflogen — Schwiegerpapa gesprochen — kurz, militärisch deutlich: Ich liebe Ihre Agathe, sie liebt mich, besitze vier Uniformen, drei Paar Stiefletten, tadellose Wäsche, zwei Reitpferde, einen alten Onkel auf ner Klitsche in Pommern, den mal beerbe, einen vorzüglichen Charakter und den Wunsch, Agathe glücklich zu machen! Das war's. Der Alte lachte, ich lachte mit und die Frau Schwiegermama vergoß die üblichen Nührungszähren . . . In vier Wochen haben wir Hochzeit!“

„Was soll ich tun?“ grübelte Eggersfeld. „Durch ein geradeweg aufs Ziel gehen würde ich meiner Empfindung nach alles verderben.“

Er brach plötzlich ab, da ein neuer Gast im Kasino erschien, Dr. Johannes Schmidt, der behäbige gutmütige Stabsarzt.

„Ranu — was ist denn los?“ frug er mit seiner tiefen Bassstimme, während er umständlich den umfangreichen Degengurt löste. „Eggersfeld — alter Junge — Sie machen ein Gesicht, wie der bekannte Gerbermeister, der den Verlust seiner Felle betrauert! Fehlt's wo — zulange gesumpft — Haarweh, Magenwidern, Krabbeln in den Fingerspitzen — was?“

Hans Eggersfeld seufzte aus beschwerter Brust. „Ne, Doktorchen, bei dem Mann helfen Ihre Mixturen und Pillen nichts,“ lachte Willy. „Aber — ein richtiger Doktor soll gleichzeitig Seelenarzt sein — hab' ich neulich mal wo gelesen.“

Dr. Schmidt schmunzelte. „Also: Stellen wir die

Diagnose auf schwere Erscheinungen von Liebesgram! Stimmt's?" Als keine Antwort erfolgte, lehnte sich der Doktor im Stuhl zurück und faltete die Hände auf dem Bauch.

"Das hätten wir — nun die Krankheitsgeschichte — heraus damit — vor dem Arzt gibts kein Geheimnis."

Verliebte tragen das Herz auf der Zunge. Demgemäß ließ sich Hans Eggersfeld nicht lange bitten.

Nachdem er seinen Bericht beendigt, wiegte der Stabsarzt bedenklich das kahle Haupt.

Plötzlich sprang er vom Stuhl empor.

"Heureka! Ich glaub, ich hab's. Reich ist der Alte? Da liegt der Hase im Pfeffer. Fräulein Wagner hält Sie für einen Mitgiftjäger — oder sie ist zum mindesten im Zweifel hinsichtlich dieses Punktes."

Eggersfelds Augen blühten. "Das ist nicht wahr — ich liebe Else und würde sie ebenso ehrlich lieben, wenn sie blutarm wäre!"

"Zugegeben, allein ob es die Dame glaubt — das ist eine andere Frage," brummelte Dr Schmidt. "Zudeffen — ich habe einen Plan." Er winkte die beiden Herren dicht an sich heran und erläuterte ihnen die Idee.

Nachdem er geendet, zuckte Hans die Achseln. "Schön — aber selbst angenommen, die Sache glückt — so ist doch kein Beweis für Else . . ."

Der Doktor stöhnte. "Beweis? Ist die glückliche Lösung einer Liebesangelegenheit eine mathematische Preisfrage? Den 'Beweis' müssen Sie in der Ehe liefern!"

Die Annahme, daß Else Wagner ihre Empfindungen für Hans hinter dem Schleier scheinbarer Gleichgültigkeit versteckt hielt, traf in der Tat zu. Eben weil sie eine erhebliche Mitgift zu erwarten hatte, wollte sie um ihrer selbst willen geliebt sein. Ob Hans Eggersfeld



Doch.

"Da hört doch bald alles auf! Drei ausgeschlagene Stunden warte ich hier, und es zeigt sich nicht die geringste Spur von Jagdbeute. Wie ich aber beim Umladen den Finger in den Lauf steck' und ihn nicht loskriegen kann, da kommt von allen Seiten das schönste Bild von oben und von unten und da soll einem nicht die Lust zum Jagen vergehen."



Der beste Stand.

Baron X (zu Baron Y, der reich geheiratet hat): "Sie führen ja, jetzt ein angenehmes Leben."

Baron Y: "Ja, ich bin nun in den Ehe-Stand gesetzt, nobel aufzutreten."

diese Bedingung erfüllte, das war für Else mindestens eine ebenso schwierige Frage, wie sie der junge Offizier im Kopfe trug.

Momentan stand der Gegenstand im zierlichen Biedermeierstübchen Elsens zur Debatte. Die kluge, anmutige Wittve Rosen war zu Besuch bei Else und ihr vertraute sie des Herzens bange Zweifel. Frau Rosen sann lange nach. "Liebst Du ihn denn wirklich, diesen Hans Eggersfeld?"

Elsens Wangen wurden um einen Schein dunkler. Sie senkte die langen Wimpern über die fröhlichblickenden Augen und ganz leise flüsterten ihre roten Lippen das Geständnis des Herzens.

"Gut, ich werde versuchen, Dir zu helfen," versicherte die Freundin.

Eine Träne glänzte in Elsens Augen. "Wenn Du das fertig brächtest!"

"Ich werde verbreiten, Dein Vater stehe vor dem — Bankrott!"

"Um Gottes willen!" schrie Else auf. "Wo denkst Du hin — Papas Kredit — das wäre . . ."

"Ohne Sorge," lächelte Frau Rosen, "nur zwei Menschen sollen davon erfahren — unser alter Hausfreund, der Stabsarzt Schmidt und — Dein Hans!"



Schmerzen des Wohnungswechsels.

"Mensch, wie siehst Du denn aus? Was haste denn gemacht? Dir haben se ja braun und blau gehauen!"

"Ja? Gar nicht. Ich habe gestern meine Wirtin de Wohnung gekündigt!"

In den nächsten Tagen verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, der Dragonerleutnant Hans Eggersfeld stehe im Begriff, eine hochwichtige Entdeckung zu machen. Die Sache sei bis zum Abschluß gediehen und dürste den Offizier aller Voraussicht nach zum reichen Mann werden lassen. Das Gerücht gelangte auch in die Wagnersche Villa. Else wußte nicht, sollte sie sich über Eggersfelds Glück freuen oder — betrübt über die Nachricht sein.

Ungefähr zur gleichen Zeit nahm auf dem Kasernenhof der Dragoner der Stabsarzt Hans beiseite.

„Wissen Sie, mein lieber Eggersfeld, vielleicht ist doch besser, Sie schlagen sich die Geschichte aus dem Kopf. Vielleicht dachten Sie doch ein klein wenig an die zu erwartende Mitgift — aber ein Leutnant und ein — sagen wir — armes Mädel . . .“

„Was, Else Wagner wäre arm?“

„Ich habe es von glaubwürdiger Seite — der Fabrikbesitzer Wagner wird heute oder morgen Konkurs anmelden!“

„Umso besser — ziehen wir den bunten Rock aus . . .“

„Sie wollen das, der Sie mit Leib und Seele Soldat sind.“

„Ich will es — und jetzt, lieber Doktor, entschuldigen Sie mich — ich muß zu Else!“

Hans Eggersfeld hatte Glück, als er zu ungewöhnlicher

Zeit bei Bagnos Villa vorsprach. Schon aus der Ferne sah er Elses weißes Morgengewand zwischen dem Grün des Parks leuchten. Ohne weitschweifige Einleitung erklärte er Else, daß er sie liebe, daß er nie den Mut gefunden, aber nun, nachdem das Unglück über ihre Eltern hereingebrochen . . .“ Else wurde rot. „Ich will's nur gestehen — das mit dem Bankrott Pappas war nur eine — Kriegslist.“ Aus weitgeöffneten Augen guckte er sie an. „Eine Kriegslist? Aber — das ist —“

„Später, Liebster, da sag ich Dir alles — doch Du — Du hast eine große Entdeckung gemacht?“ — Hans Eggersfeld jubelt. „Die beste Entdeckung die es für mich geben kann, habe ich vor einer halben Stunde gemacht, die Entdeckung, daß Du mich liebst!“

„Ah, also auch eine . . .“ — „Ja, auch eine Kriegslist!“

Salonschnadabüpfel

empfundener und gesungen vom Leutnant von Kraxelhagen.



Behupf wie gesprungen,
Ob im Tal, in der Höh' —
Festschraubt wird genau so
Heberall — duliöh!



Bei Bergtour jeholt mir
Heberzeugung auf Höh' —
's Wasser is so nah hier
Wie daheim — duliöh!



Ein Ochse im Flachland
Und ein Och' auf der Höh',
Is einer so grob wie
Der andre — duliöh!

Einer von beiden.

Der Herr Schulrat tritt unerwartet zur Revision in die erste Klasse der Honoratiorenschule zu Hofemudel. Es ist Literaturstunde und die höheren Töchter werden in die deutschen Lektionen eingeführt. Jede ist mit einem kleinen Reklam bewaffnet.

„Was lasen Sie soeben?“ fragt der Bestrengte die zunächst Sitzende.

„Boß Louise,“ lautet die prompte Antwort.

Eine besondere Klangfärbung der beiden Worte fällt dem Revisor auf, und er examiniert, mit einem Ausfluge von Schalkheit, weiter: „Wer hat denn dieses Werk geschrieben?“

„Goethe!“

„So, so! — Und wen halten Sie für den Dichter?“ wendet er sich an eine andere.

„Schiller!“

✱

Auf der Sekundärbahn.

Fremder: „Ein Billett dritter Klasse nach Ringelheim!“

Billeteur: „Zum Mitschieben oder Nichtmitschieben?“

Fremder: „Wie verstehe ich das?“

Billeteur: „Ja, wissen Sie, unterwegs ist eine kleine Steigung, wer da nicht mitschieben will, zahlt 20 Pfennig' mehr.“

✱

Dasselbe.

„Ich habe nur noch entfernte Verwandte!“ —

„Ihren nahen Verwandten sind wohl alle gestorben?“ — „Nein, aber reich geworden.“

✱



Mißverständliche Kürze.

Der Schlossherr führte seine Gäste, nachdem er ihnen die stolze Ahnengalerie gezeigt, in die nicht minder stolze Jagdhalle, wo Beutestücke prangen, die sich schon von Geschlechtern zu Geschlechtern vererbt haben — die prachtvollsten Hirschgeweihe darunter. Eine Dame der Gesellschaft will dem Jagdruhm der ritterlichen und weidlichen Vorfahren des Schlossbesizers ihre Huldigung darbringen und richtet an ihn die schmeichelhafte Frage: „Das sind wohl die Geweihe Ihrer Ahnen . . .?“